

Ich war ganz sicher... Yasemine	113
Suche nach Freiheit Stephan Maag	118
Wie kann man Gott kennenlernen?	124
Vater unser	126
Jesushop.com	128
Bible for the Nations	129

Festival Bibel erste Ausgabe 2015, ISBN 978-3-945779-11-8

Artikel 1792 11 000

Die Idee der Festival Bibel entstammt von Bible for the Nations e.V.

Party Bibel erste Ausgabe 2015, ISBN 978-3-945779-12-5

Artikel 1792 12 000

Die Idee der Party Bibel entstammt von Bible for the Nations e.V.

Die 128 vierfarbigen Seiten sind von Bible for the Nations zusammengestellt worden. Die Rechte gehören Bible for the Nations e.V.

© Copyright 2001 Bible for the Nations e.V.

Bible for the Nations e.V.

Aulkestraße 28, D-48734 Reken

www.bible-for-the-nations.com, info@bible-for-the-nations.com

Tel: 02864-882907, Fax: 02864-882909

Bibeltext: Neues Leben.

Für diese Ausgabe des Neuen Testaments

mit ausgewählten Psalmen wurde verwendet: Neues Leben.

Die Bibel © Copyright 2002 und 2006

SCM-Verlag GmbH & Co KG, Witten

Website: www.scmmedien.de

E-Mail: info@scm-verlag.de

© Copyright der amerikanischen Ausgabe

1996 Tyndale House Publishers Inc,

Wheaton, Illinois, Originaltitel: Holy Bible,

New Living Translation

Gestaltung des Einbands und der Farbseiten: Cecilia Björk / Daniel Karlsson

Druck und Verarbeitung: Druckerei C. H. Beck

Alle Rechte vorbehalten, Printed in Germany

Ein eigene Neues Testamente für alle Party und Festival Freaks

In diesem Buch kannst du von ganz unterschiedlichen Party- und Festivalleute lesen.

Sie erzählen offen und ehrlich aus ihrem Leben.

Es sind schöne, leichte und fröhliche Geschichten, aber auch Geschichten über harte und schwere Zeiten im Leben. Geschichten, die unter die Haut gehen!

Da ist zum Beispiel die Geschichte von Carlos, der tief in der okkulten Szene steckte. Wie er frei davon wurde und heute Rokerpräsident eines christlichen Motorradclubs ist oder was Tina über ihre Sehnsucht nach dem Glück geschrieben hat und wie sie glücklich wurde. Lies die bewegende Geschichte von Alessandra, die sich selber schneiden musste und ihren Weg raus in die Freiheit. Und viele andere packende Geschichten.



Partys und Festivals sind schon etwas Besonderes.
Hast du gewusst, dass Jesus auch gerne Gast auf Partys war und
immer noch gerne kommt, wenn er eingeladen wird?

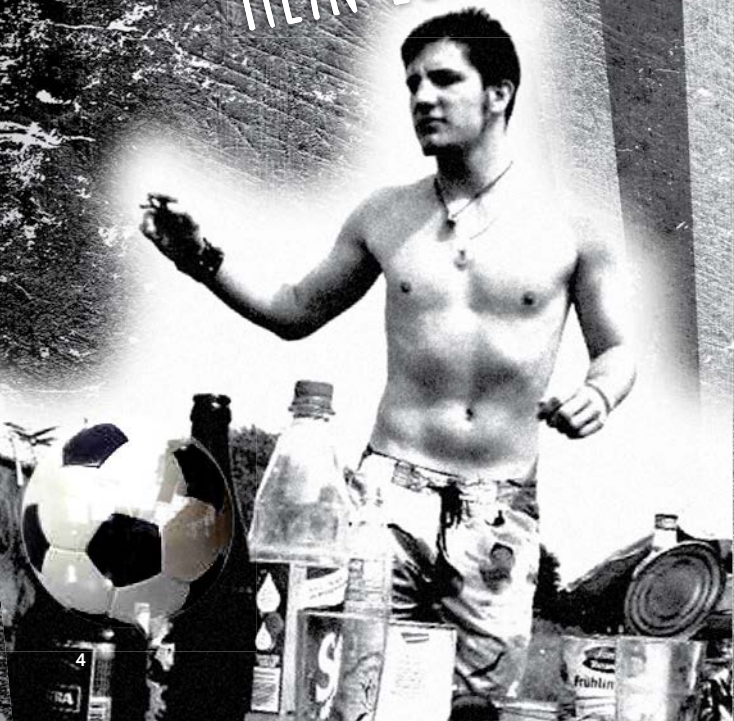
Die größte aller Partys wird im Moment von ihm vorbereitet und du
bist eingeladen!

*Verpasse nicht die größte
Party des Universums!*



ACHIM STRUVE

SPORT, METAL, HARDROCK UND PARTYS – DAS WAR MEIN LEBEN





Wir waren eine Clique, die immer zusammenhielt. Wir spielten viel Fußball und Volleyball, später in der Teenagerzeit drehte sich alles um Partys. Am Wochenende wurde voll durchgefeiert und es ging auf Festivals, besonders auf Metal- und Hardrock Festivals. Das war mein Leben.

Er war ein neuer Mensch

Das christliche Leben meiner Eltern hat mich überhaupt nicht interessiert, obwohl ich sie akzeptierte und respektierte. Mit ihrer Frömmigkeit wollte ich nichts zu tun haben. Mein Vater wurde 1997 Christ, als ich sieben Jahre alt war. Vorher war er zwar ein guter Vater, aber oft auch sehr jähzornig. Aber ich weiß noch, wie sich sein Gesicht verändert hat, nachdem er Christ wurde. Es hatte einen ganz anderen Ausdruck bekommen, war heller, liebevoll und sanft. Sein ganzes Leben wurde nach seiner Umkehr anders. Er wurde ein neuer Mensch. Obwohl ich erst sieben Jahre alt war, habe ich das bemerkt und auch verstanden. Ich habe irgendwie gewusst, dass es Gott gibt. Aber mit meinem Leben hatte das nichts zu tun.

Auf der Flucht vor meinen eigenen Gedanken

In der Schule lief es ganz gut. Ich war vielleicht nicht das Highlight der Klasse, aber es klappte gut. Ich hing die ganze Woche mit meiner Clique zusammen. Das war einfach meine Identität.

Ich dachte, so wird mein Leben in der Zukunft immer sein. Etwas anderes wollte ich sowieso nicht. Vielleicht war es auch eine Art von Flucht vor der Konfrontation mit dem Glauben meiner Eltern. Ich bin in Alkohol, Rauchen und Computerspiele geflüchtet. Musik spielte auch noch eine große Rolle. Ich wollte nicht über mein Leben nachdenken. Immer war ich auf Achse und irgendwie auch auf der Flucht vor meinen eigenen Gedanken.

Metal und Klassik

Metal wurde immer mehr mein Leben. Auch das Gedanken- gut, was dabei vermittelt wird, gehörte zu meinem Leben. Die Härte wurde ein Teil von mir. Wir fuhren nach Hamburg, um die Metalbands zu hören. Wacken Open Air fand ganz in der Nähe unseres Dorfes statt und durfte auch nicht verpasst werden. Natürlich machte ich auch Erlebnisse, bei denen mir klar war, dass es böse und finstere Mächte gibt, genauso wie es Gott gibt. Doch darüber wollte ich in dem Moment nicht weiter nachdenken. Nach einiger Zeit in der Metalszene kam ein neuer Abschnitt in meinem Leben. Ich fing an, mich für klassische Musik zu interessieren. Mit der Zeit wurde es immer mehr und ich hörte immer weniger Metalmusik.

Nadine

Mir war klar, dass mein Partyleben meine Ausbildung als Industriemechaniker und mein späteres Ingenieurstudium nicht beeinträchtigen durfte. In der Woche habe ich daher eigentlich nichts getrunken. Als ich mit Nadine zusammen kam, begann eine neue Ära in meinem Leben. Sie bekam einen großen Einfluss auf mich, war sehr am Glauben meiner Eltern interessiert und wollte alles darüber wissen. Ständig fragte sie mich über den Glauben aus. Eigentlich wollte ich nichts davon wissen, aber

sie hat nicht locker gelassen. Sie ist später auch mit meinen Eltern zum Gottesdienst gegangen.

Ich habe mich für das Zweite entschieden

Dann kam es, wie es kommen musste. In einem Gottesdienst öffnete sie ihr Herz für Jesus und wurde Christin. Ich habe das erst bemerkt, als sie nach einer langen Samstagnacht früh aufstand, um in den Gottesdienst zu gehen. Sie war irgendwie anders, verändert. Als meine Eltern mir von ihrer Bekehrung erzählten, weil sie es selbst nicht schaffte, es mir zu sagen, stand ich vor der Wahl. Entweder mit allem zu brechen und nichts mehr mit Nadine, meinen Eltern und dem christlichen Kram zu tun zu haben, oder es zu akzeptieren und irgendwie damit zu leben. Ich entschied mich für das Zweite. Von da an drehte sich fast alles nur noch um Jesus und das neue Leben von Nadine.

Kampf zwischen Gut und Böse

Ich spürte nun auch diesen Kampf zwischen dem Guten und dem Bösem in meinem Leben. Ich wusste, dass ich nicht ewig vor Jesus und der Entscheidung, ihn in mein Leben einzuladen und Herr in meinem Leben zu werden, flüchten konnte. Ich musste mich entscheiden und merkte, dass Jesus sehr stark an mir interessiert war. Ich hatte so viele Fragen und keine Antworten.

Ich musste mich entscheiden

Eines Tages hörte ich einem Gespräch zwischen Nadine und meinem Opa zu. Ich saß auf dem Sofa und wollte nicht zeigen, dass mich das interessiert, aber innerlich hatte ich ein paar brennende Fragen. Es war, als ob ich innerlich Jesus diese Fragen stellte. Im Gespräch gab es viele Antworten auf genau die

Fragen, die ich gerade in meinem Herzen gestellt hatte. Da war mir klar: dass kann kein Zufall sein. Meine Fragen wurden, ohne dass ich sie aussprach, beantwortet. Ich wusste, dass Jesus an mein Herz klopfte und ich musste ihm entweder öffnen oder mich noch mehr verhärten und mich ganz verschließen. Meine letzte Frage war, ob ich alleine ins Zimmer hoch gehen, alles mit Jesus klar machen, zu ihm beten und ihn in mein Leben einladen könnte. Kurz darauf sagte mein Opa so etwas wie: „Man kann auch alleine hochgehen...“

Ich musste bekennen

Ich wusste ganz sicher, ich muss es jetzt klar machen. Ich ging nach oben, kniete mich hin und sagte Jesus ganz einfach, dass ich total falsche Wege gegangen bin und gesündigt habe. Ich sagte, dass ich das bereue und mich ändern wollte und ab diesem Tag mein Leben voll in seine Hände legen wollte. Das war alles. Nicht gerade sehr emotional. Danach habe ich gefühlsmäßig nichts Besonderes erlebt. Den Anderen habe ich auch nichts davon erzählt, sondern es für mich behalten.

Zwei Tage später fragte mich Nadine, ob ich mein Leben Jesus gegeben hätte. Zuerst zögerte ich, aber dann gab ich zu: „Ja, das habe ich gemacht“. Sie war überglücklich und hat sich total gefreut. Sie wollte es gleich meinen Eltern erzählen. Ich aber meinte: „Nein, lass mal“. Innerlich merkte ich, dass ich meine Entscheidung richtig festmachen muss. Ich kniete mich noch mal hin und machte meine Entscheidung noch mal fest, dass ab jetzt mein Leben ganz Jesus gehört.

Es hatte mit meinem eigenen Leben zu tun

Einige Tage danach waren wir zum Essen bei meinen Großeltern eingeladen. Ich wollte es jetzt doch endlich loswerden

und sagte: „Mama, Papa, ich wollte euch noch was sagen. Ich brauche neue T-Shirts!“ (Bis dahin hatte ich nur schwarze Metal T-Shirts getragen). Sie begriffen sofort, worum es ging. Als ich dann aber sagte: „Ich habe mein Leben Jesus gegeben“, haben meine Eltern und ich vor Freude geweint. Es war eine ganz besondere Atmosphäre im Raum. Nach dem Essen beschlossen wir als Familie, zusammen das Abendmahl zu feiern. Als ich die Worte in der Bibel über die Abendmahlsfeier von Jesus las, verstand ich zum ersten Mal, was es eigentlich heißt, dass Jesus sein Leben für uns sündige Menschen gegeben hat. Ich hatte Schwierigkeiten die Worte auszusprechen. Dies war keine religiöse Frömmigkeit, es hatte mit meinem eigenen Leben zu tun. Ich erkannte, dass ich ohne die Vergebung, die Jesus am Kreuz vollbracht hat, total verloren wäre.

Ein unbeschreibliches Gefühl

Nach diesem Erlebnis wuchs der Wunsch in mir, es allen zu erzählen, was in meinem Leben passiert war. Auch in der Gemeinde meiner Eltern habe ich davon erzählt und dabei wie ein Kind geweint. Ich, der eigentlich nie Gefühle zeigte, nicht weinte und im Grunde ein Herz aus Stein hatte. Jetzt hatte ich ein Herz aus Fleisch und Blut bekommen. Vorher war ich hart, ja verhärtet und innen drin war alles voller Bitterkeit. Aber nachdem Jesus in mein Leben gekommen war, war ich wie neu, frei, voller Liebe und Wärme. Ich bekam eine total neue Perspektive für mein Leben, eine Sicherheit, dass ich gerettet war. Das Gefühl, nicht mehr verloren zu sein, ist ein unbeschreiblich schönes Gefühl.

Was für ein Tag!

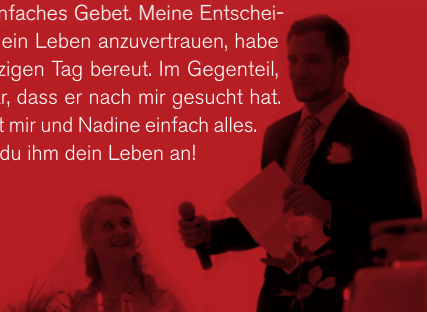
Als Bestätigung unserer Entscheidung beschlossen Nadine und ich, uns taufen zu lassen. Das geschah nur neun Tage nach meiner Bekehrung. Wir wollten ganze Sache mit Jesus machen. Inzwischen haben auch mein Bruder und seine Freundin beschlossen, Jesus ganz nachzufolgen. Wir wurden zusammen auf dem Hof unserer Eltern getauft. Früher fand ich es unsinnig zu heiraten, aber zu unserer Verwunderung hatten wir jetzt auf einmal den Wunsch. Am Tag unserer Taufe machte ich Nadine einen Heiratsantrag und sie nahm ihn an! An diesem Tag wurden die vielen Gebete meiner Familie erfüllt - was für ein Wunder!

Als Nadine und ich heirateten, war auch meine Clique eingeladen. Bei der Feier hielt ich eine Rede und erzählte, was in meinem Leben passiert war. Ich wollte einfach, dass es alle wissen und auch selber die Möglichkeit bekommen, ihr Leben Jesus anzuvertrauen.

Ich bin dankbar

Heute leben Nadine und ich in Flensburg und gehören einer christlichen Gemeinde hier im Ort an. Wir arbeiten in der Gemeinde mit und erleben täglich, wie Jesus unser Leben führt und leitet. Jesus Christus ist kein Märchen. Das weiß ich, seitdem ich ihm mein Leben anvertraut habe! Ich wünsche mir, dass du, der du diese Zeilen liest, das auch erlebst. Er ist nicht weiter weg, als ein einfaches Gebet. Meine Entscheidung, Jesus mein Leben anzuvertrauen, habe ich keinen einzigen Tag bereut. Im Gegenteil, ich bin dankbar, dass er nach mir gesucht hat. Jesus bedeutet mir und Nadine einfach alles. Vertraue auch du ihm dein Leben an!

Johannes 3:16
Achim Struve





ALICIA

Ich wollte doch nur glücklich sein

Vor einigen Jahren sah mein Leben ganz anders aus als heute. Ich war am Wochenende immer auf Partys, rauchte, trank und machte einfach alles mit, was die anderen machten. Ich schaute meistens auf die Anderen und versuchte, aus dem Freundeskreis Vorbilder zu finden, denn ich war selbst nicht zufrieden mit mir. Ich hatte einen kaputten Selbstwert und glaubte jahrelang ich sei dumm, u. A. weil meine Geschwister alle ihr Abitur gemacht hatten, ich jedoch nicht. Und ich wusste nicht, was ich werden wollte und was aus mir werden könnte. Eine Perspektive für die Zukunft hatte ich nicht. Den Erwartungen meiner Eltern konnte ich auch nicht gerecht werden, auch wenn sie

durchaus berechtigt waren und meine Eltern nur das Beste für mich wollten. Außerdem fand ich mich nicht wirklich schön. Ich versuchte, mich durch Alkohol und Beziehungen mit Jungs gut, schön und geliebt zu fühlen. Dadurch wollte ich glücklich werden, doch so wirklich wurde ich es nie.

Die Woche überstehen und am Wochenende alles vergessen – das konnte doch nicht alles sein. Ich wollte mehr im Leben. Ich wollte etwas, für das es sich lohnt, zu leben.

Ich habe einen älteren Bruder. Wir hatten schon immer ein gutes Verhältnis gehabt, uns aber auch öfters mal gestritten. Doch damit war irgendwann vorbei. Er war auf einmal liebevoll und verständnisvoll. Selbst wenn ich es darauf angelegte mich mit ihm zu streiten, blieb er freundlich und konterte nicht. Ich verstand die Welt nicht mehr. Warum ist er auf einmal so? Er fand den Glauben an Jesus Christus. Er strahlte eine Freude aus, die ich noch nie zuvor gesehen hatte. Ich wusste nicht woher sie kam, aber eins war mir klar: Diese Freude wollte ich auch haben. Denn so glücklich und gelassen wie er es war, war ich nie gewesen.

Ich bekam Sinn in meinem Leben

Mein Bruder lud mich zur einer christlichen Freizeit mit 200 Jugendlichen ein, an der ich teilnahm. Dort sah ich, dass viele auch so nett und freundlich waren, wie er.

Eine Band spielte Musik. Ich ließ mit meinem Bruder für uns beten und wurde plötzlich berührt. Ich bekam Gänsehaut und spürte etwas, das mich glauben ließ, dass es einen Gott gibt, der sich für mich interessiert.

Dann lernte ich Gott immer besser kennen, indem ich selber mit ihm sprach, viel über ihn hörte und mit anderen darüber redete. Ich habe erlebt – gehört, gelesen und gespürt – dass Gott mich kennt, mich liebt und mit mir eine Beziehung haben will. Gott hat mir klar gemacht, dass ich nicht dumm und nicht hässlich bin, sondern klug und wunderschön. Er hat mir einen Wert gegeben und darüber



*Ich ließ mit meinem
Bruder für uns beten
und wurde plötzlich
berührt.*

hinaus wundervolle Dinge gezeigt. Ich wusste zum Beispiel nie, was ich später beruflich machen möchte. Doch dann hat er mein Herz verändert und mir Träume, Wünsche und Perspektiven gegeben. Jetzt gebraucht mich Gott in verschiedenen Situationen, zum Beispiel darf ich andere ermutigen und Gelerntes weitergeben. Früher suchte ich Vorbilder, jetzt darf ich sogar selbst eines sein. Ich liebe Jesus und erlebe immer wieder Abenteuer mit ihm. Nicht alles läuft immer glatt, aber mit ihm bin ich auf einem guten Weg. Das was ich heute tue, hätte ich mir damals nie erträumt. Und ich bin überzeugt, dass noch unglaubliche Dinge kommen werden, die ich zuvor nicht erwartet hätte.

Ich suchte etwas, für das es sich lohnt zu leben und das habe ich nun – ich lebe für Jesus.

Alicia



DABU

**Ich wollte das volle
Programm im Leben!**

Alles was ich im Leben gemacht habe, habe ich zu 100% gemacht. Halbherzigkeit mochte ich nie. Ich wollte das volle Programm im Leben! Mit allem, was das Leben zu bieten hat. Mein drei Jahre älterer Bruder war mein Vorbild. Was er machte, habe ich nachgemacht. Durch ihn habe ich das Partyleben und die Ultras beim Fußball kennen gelernt.

Meine Eltern waren religiös und deshalb war meine Kindheit auch stark kirchlich geprägt. Während meiner Kindheit hörte ich ständig die biblischen Geschichten. Doch sie hatten mir nichts wirklich zu sagen. Zuerst kam ich in einen christlichen Kindergarten und danach auf eine christliche Schule. Ich war in der Sonntagschule und was es sonst noch so alles gab. Als Teenager wollte ich nichts mehr von diesem christlichen Glauben wissen. Ich wusste doch sowieso schon alles. Aber meine Mutter hat mich damit nicht durchgelassen: Jeden Sonntag musste ich mit in die Kirche.

Wir feierten die Wochenenden durch

Fußball dagegen war etwas ganz anderes. Das war mein Leben. Ich war gut und beliebt und hatte ziemlichen Erfolg beim Fußballspielen. Als ich ein wenig älter wurde, hing ich fast ständig

mit meinen Fußballfreunden rum. Mit 14 haben wir angefangen Partys zu feiern. Am Anfang war das ja noch ganz harmlos, doch schon bald war viel Alkohol im Spiel. Wir feierten die Wochenenden durch, besoffen uns und taten eben so das übliche was man mit Mädchen macht. Ich habe mein Leben voll genossen.

Nach der Realschule bin ich auf das Wirtschaftsgymnasium gegangen. Danach kam der Zivildienst. Mein Leben verlief ganz so, wie ich es wollte. Mein Bruder war bei den Ultras, das ist so eine Art Hooligans beim Fußball. Die Ultras sind die, die alles geben für ihr Team, ihre Farben und ihr Verein. Sie sind bei jedem Spiel dabei und unterstützten ihre Mannschaft frenetisch mit ihren Gesängen, Fahnen und Choreographien. Sie leben buchstäblich für den Fußball und ihren Verein. Allerdings gibt es nicht ganz so viel Gewalt wie bei den Hooligans.

Ich war komplett geschockt

In dieser Zeit veränderte ich mich sehr und mein Leben war mehr und mehr bestimmt von Aggressivität. Meine Mutter zwang mich immer noch in die Kirche mitzugehen. Sie sagte, wenn du dich betrinken kannst, dann schaffst du es auch in die Kirche zu gehen. Also saß ich immer wieder am Sonntag in der Kirche. Manchmal auch besoffen. Ich war nicht gerade beeindruckt von dem, was ich in der Kirche erlebte. Meiner Meinung nach waren die Ultras mehr meine Familie, als die ganzen Frommen. Die Ultras waren viel radikaler, als ich das je bei einem Christ gesehen hatte.

Meine Mutter sehnte sich nach einer „lebendigeren“ Kirche und fand auch eine neue Kirche. Dort war es ganz anders, als ich es kannte. Eines Abends kamen meine Mutter, mein Vater und mein Bruder von einem Gottesdienst nach Hause. Sie waren total begeistert. Der Prediger hatte im Gebet Dinge über

Menschen gesagt, die er nicht wissen konnte. Sie wollten alle, dass ich das nächste Mal mitkomme. Ich war aber nicht interessiert, bis ich hörte, dass der Prediger ein ehemaliger Hooligan aus Kaiserslautern war. Also sagte ich ja und ging mit. Der Pastor betete auch für mich und sagte Dinge über mein Leben, die er überhaupt nicht wissen konnte, wie z.B. eine Situation in der ich mich gerade befand und eine wichtige Entscheidung zu treffen hatte. Ich war komplett geschockt. Mir wurde klar, dass er das zwar nicht wissen konnte, aber Gott weiß es. Da habe ich verstanden, dass es Gott wirklich gibt.

Gottes Liebe war so stark

Aber es änderte sich nicht wirklich etwas bei mir. Am nächsten Wochenende hieß es dann wie immer: Party! Ich begann mich aber doch zu fragen, ob das alles sein sollte, was ich in meinem Leben erleben wollte. An einem Wochenende danach saß ich in meinem Zimmer und dachte darüber nach, was wirklich der Sinn im Leben ist. Plötzlich hatte ich ein merkwürdiges Erlebnis. Ich hörte eine Stimme, die sagte: „Bete mich an“. Keiner außer mir war im Zimmer. Ich legte eine CD mit christlicher Anbetungsmusik ein. Nach etwa 15 Minuten spürte ich eine Gegenwart und eine enorm große Liebe wie ich sie noch nie zuvor gespürt hatte. Dann hörte ich wieder diese sanfte Stimme sagen: „Darius ich liebe dich!“ Ich wusste sofort, dass es Gott sein musste. Das war so stark, dass ich zwei Stunden lang auf dem Boden lag und weinte, wie ein kleines Kind. Gottes Liebe war so stark, ich konnte einfach nur weinen. Ich erlebte, wie Jesus all meine Schuld, Fehler, Sünden vergeben hat. Ich sah mein Leben wie in einem Film vor meinen Augen ablaufen. Gleichzeitig war mir klar, dass Jesus all dies auf sich genommen hat und mir vergeben hat. All das, was ich im Kindergarten, in der Sonntagschule

und der Kirche als trockene Worte gehört hatte, war auf einmal lebendig, nah, real und wirklich.

Es war schon ein schwerer Kampf

Danach hatte ich das Gefühl, als ob ich fliegen könnte. Ich war ganz neu, neugeboren.

Etwas später sah ich aber auch widerwärtige Gestalten, als ich meine Augen zumachte. Mir war klar, dass es Dämonen waren. In meinem neuen, kindlichen Glauben betete und glaubte ich, dass Jesus diese Gestalten vertreiben kann. Ich habe zehn Minuten lang gebetet, dann sah ich einen kleinen Lichtstrahl von oben kommen. Das Licht wurde stärker und stärker, bis die Gestalten vollkommen verschwunden waren. Ein starker Friede kam über mich und ich schlief ein. Am nächsten Morgen erzählte ich meiner Mutter von diesem Erlebnis und meiner Entscheidung Jesus nachzufolgen. Sie war natürlich sehr froh.

Ich habe nach diesem Abend noch etwa ein Jahr gebraucht, bis ich mit einigen meiner alten Gewohnheiten gebrochen hatte. Es war schon ein schwerer Kampf. Ich war nicht glücklich damit, ständig Kompromisse zu machen und auf zwei Seiten zu stehen. Doch mit der Zeit beschloss ich, mit dem alten Partyleben ganz aufzuhören. Ich merkte auch schnell, dass mein altes Leben gar nicht so toll war, wie ich dachte. Meine Kumpel haben bald nicht mehr nach mir gefragt und mich einfach vergessen. Ich dachte, sie seien meine Familie gewesen, mein ein und alles.

Jesus hat mir ein absolut neues Leben geschenkt

Ein wichtiger Schritt für mich war, dass ich mich taufen lies. Danach ging mein Leben in eine total neue Richtung. Es wurde mehr zu einem Abenteuer, aber mit einem ganz anderen Zen-

trum. Nicht ich selber war mehr das Zentrum, sondern Jesus wurde jetzt mein Zentrum. Es ist ganz genau so, wie Jesus sagt: „Wer sein Leben gewinnen will, wird es verlieren und wer sein Leben verliert, um meinet willen, wird es gewinnen.“ Ich habe mein altes, um mich kreisendes, Leben abgegeben und ein Leben total für Jesus bekommen. Ich bekam viel mehr, als ich mir je vorstellen konnte, ein starkes, radikales und spannendes Leben. Es hat mich schon durch viele Ländern geführt, obwohl ich immer noch jung bin. Heute lebe ich im Ausland, um dort Menschen von meinem lebendigen Gott zu erzählen.

Ich bin Jesus dankbar für das, was ich heute bin und für das, was ich heute erleben darf. Aber vor allem bin ich ihm dankbar, dass er mir zu 100% vergeben hat. Jesus hat mir ein absolut neues Leben geschenkt. Ich möchte dir sagen: Auch wenn du Gott vielleicht nicht gerade suchst, er sucht dich und streckt seine Hand nach dir aus! Nimmst DU sie?

DaBu



GOTT MACHT ALLES GUT

KEIN GUTER START

Meine Mutter war keine glückliche Frau. Selbstmord war immer wieder ein Thema. Einmal hatte sie es schon vor meiner Geburt versucht. Als sie dann erfuhr, dass sie aus einer Affäre heraus mit mir schwanger war machte es das Leben nicht einfacher. Ihre Sehnsucht trieb sie immer wieder in Beziehungen, unter denen ich als kleines Kind furchtbar leiden musste. Darunter waren gewalttätige Männer, die in unsrer Wohnung mitlebten und den Streit immer wieder eskalieren ließen.

GOTTES FRIEDE

Gott sei Dank war da noch meine Oma. Sie wohnte in einer anderen Stadt, kam aber regelmäßig zu Besuch und machte mich schon als kleines Kind mit Gott vertraut. Sie selbst hatte sich nach mehreren zerbrochenen Beziehungen in der Nachkriegszeit durch das Gespräch mit zwei Nonnen auf einer Friedhofsbank entschieden, ihr Leben mit Jesus zu leben. Sie versorgte mich mit christlichen Andachtsbüchern, Kassetten und schickte mich immer wieder auf christliche Kindercamps. Ich lernte Jesus kennen, und wenn es bei uns zu Hause besonders schlimm war, erlebte ich auf übernatürliche Weise Gottes Frieden, seine Liebe und Geborgenheit.



TAUGT DAS LEBEN MIT GOTT WIRKLICH?

Ich hätte Gott nie leugnen können, aber als Jugendlicher war ich mir nicht mehr sicher, ob Jesus auch in der Lage wäre, mir ein Leben zu geben, das sinnvoll, abenteuerlich und erfüllt sein würde. Meine Sehnsucht war riesig. In dieser Zeit suchte ich meine persönliche Erfüllung in Leistungssport und Beziehungen, von denen ich wusste, dass sie mir nicht gut taten. So wollte ich nicht weiter machen. In einem Brief brachte ich Gott meine Sorge zum Ausdruck:

„Gott, ich habe Angst vor einem langweiligen Leben. Ich habe in der Bibel gelesen, wie spannend und erfüllt das Leben der ersten Christen war. Sie haben bei dir Frieden gefunden, sie haben die Kranken geheilt, übernatürliche Versorgung erlebt und du hast sie in die ganze Welt geschickt, um davon zu erzählen, was du am Kreuz getan hast. Wenn das alles noch heute möglich ist, dann möchte ich dir mein ganzes Leben geben.“

WER SICH AUF GOTT VERLÄSST WIRD NICHT ENTTÄUSCHT

Innerlich sagte mir eine Stimme, dass ich dem Gott meiner Kindheit mit meinem Leben vertrauen könnte. Für mich bedeutete das zunächst einige schwierige Entscheidungen zu treffen. Ich musste eine Beziehung beenden, die Erwartungen einiger meiner Verwandten enttäuschen und Schritte ins Ungewisse tun. So begann für mich, vor knapp 20 Jahren, eine ganz neue Lebensetappe. Ich besuchte eine Bibelschule, studierte Lehramt und Theologie und gründete 2006 das Missionswerk und christliche Ausbildungszentrum *gospeltribe*. Über die letzten Jahre konnte ich zusammen mit unzähligen Jugendlichen in über 40 Ländern davon erzählen, wie Jesus wirklich alles neu macht und es für ihn keine zu verfahrenere Situation gibt, die er nicht ändern könnte. Ich habe Wunder erlebt,

Menschen, die geheilt wurden und die neue Hoffnung geschöpft haben.

DANKBARKEIT

Ich bin so dankbar, wie Gott mein Leben gesegnet hat, und die Entscheidung ihm ganz zu vertrauen war die Beste, die ich jemals getroffen habe, auch wenn ich heute noch mit Verhaltensmustern kämpfen muss, die ich als Kind falsch gelernt habe. Er hat mir eine wunderbare Frau und drei super Kinder geschenkt. Ich bin ihm von Herzen dankbar und wünsche dir von Herzen, dass du Jesus auf die gleiche Weise erlebst.

NACHTRAG

Als meine Mutter 1997 die Diagnose Krebs bekam, öffnete sie ihr Herz für Jesus. Bis zu ihrem Tod, nach zwei Jahren Leidenszeit, ging es mit ihrem Körper täglich bergab, doch ihre Seele wurde mit jedem Tag heiler. Auch sie hat am Ende in Gott Frieden gefunden und Gottes Gnade und Vergebung erlebt. Das ist meine Geschichte.

Gernot Elsner
Ge

A portrait of a young man with long dark hair and a grey baseball cap, looking directly at the camera. The photo is tilted and has a white border.

KEVIN RASCHLE

HOFFNUNGSLOS OHNE GOTT

Mit 24 Jahren hatte ich mich selbst aufgegeben. Die starken Antidepressiva, die ich aufgrund schwerer Depressionen und Angstzustände seit einigen Jahren nahm, hatten mich in eine gefühllose Hülle aus Fleisch und Blut verwandelt. Da meine Selbstmordversuche alle gescheitert waren, wandte ich mich an Exit, eine Organisation für Sterbehilfe.

Exit sagte mir ihre Unterstützung zu, falls ich bis zu meinem 25. Geburtstag immer noch sterben wolle. Bis dahin waren es noch acht Monate.

Ich erinnerte mich an meinen Glauben an Gott, den ich seit meiner Kindheit hatte. Konnte ich sagen, dass ich Gott vertraue, wenn ich acht Monate lang meinen Selbstmord plane? Während

dieser Zeit habe ich lange für Heilung gebetet. Immer wieder, stundenlang habe ich gebetet und viel christliche Musik gehört. Am Ende kam ich zu einem Ergebnis.

Ich konnte es nicht tun. Ich entschloss mich gegen den Termin und erreichte damit einen neuen Tiefpunkt in meinem Leben. Ich hatte meine einzige Hoffnung, meinem Leben ein Ende zu setzen, aufgegeben. Irgendwie musste ich jetzt mit all meinen Problemen weitermachen. Aus purer Verzweiflung bat ich zum ersten Mal in meinem Leben drei Personen darum für mich zu beten.

Ich habe jede Nacht durchgespielt

In meiner Familie war Streit an der Tagesordnung. Ich erinnere mich erst ab einem Alter von acht Jahren an mein Leben, alles davor ist nur verschwommen und bruchstückhaft in meinem Gedächtnis. Auf jeden Fall habe ich mich mit acht Jahren, wegen der ständigen Streitereien, in die Spielsucht gestürzt. Ich gamte, damit ich am Abend, wenn ich um acht Uhr ins Bett musste, die Schreie nicht miterleben musste. Ich habe jede Nacht durchgespielt, bis ich am nächsten Morgen um sechs Uhr aufstehen musste, um wieder zur Schule zu gehen. Das war eine sehr schlimme Zeit für mich. Ich habe nicht richtig erfahren, was es heißt, Zusammenhalt oder Liebe zu empfinden. Vielmehr bin ich in Einsamkeit mit Hass und Verzweiflung aufgewachsen. In der Schule war es nicht besser, da ich durch meine Erlebnisse verschlossen war. Ich wurde praktisch täglich gemobbt und geschlagen und habe es über mich ergehen lassen. Viermal musste ich deswegen die Schule wechseln, da das Mobbing immer schlimmer wurde.

Mein Leben war eine Katastrophe

Die Zeit verging und ich habe mein Leben von Tag zu Tag in dem Wissen gelebt, dass ich lieber sterben wollte. Mit diesem Entschluss als Jugendlicher erlosch meine ganze Lebensfreude. Ich war verzweifelt, wütend auf alles und habe mich nicht verstanden gefühlt. Ich hatte das Gefühl, dass ich ganz alleine auf dieser Welt bin und nie ein Mensch für mich da sein würde, der mich akzeptieren oder gar lieben würde.

Seit der Zeit als ich 15 Jahre alt war, versuchte ich meine Probleme mit Alkohol zu betäuben. Ich habe dem Schlechten in meinem Leben Platz gemacht und ihm mein Herz geöffnet. Ab diesem Punkt ging es sehr steil bergab. Die Suizid-Gedanken wurden sehr viel schlimmer, die Depressionen waren nicht mehr auszuhalten. Mein Leben war eine Katastrophe. Ich habe nichts mehr hinbekommen. Weder in der Schule noch im Zwischenmenschlichen. Das Einzige, was mir geblieben war, waren zwei Kollegen aus einer christlichen Jugendgruppe.

Ich habe meine Game-Sucht bevorzugt

Zwei Jahre lebte ich so, bis ich an einem Punkt war, an dem ich mich völlig verschloss und gar keinen Kontakt mehr wollte. Ich habe tagein tagaus nur noch gegamt. Meinen beiden Kollegen sagte ich jedes Wochenende ab, obwohl sie mich jedes Mal angerufen und gefragt haben, ob ich mit ihnen ausgehe. Aber ich bevorzugte meine Game-Sucht. In dieser Zeit eskalierten die Streitereien Zuhause so sehr, dass mein Vater mir sagte, ich solle ausziehen, wenn ich mich nicht ändern wolle. Also packte ich meine Sachen und rief meinen Saukollegen Andi an, zu dem ich seit einem Jahr keinen Kontakt mehr hatte. Er nahm mich, ohne darüber nachzudenken, bei sich zuhause auf. Einen Monat später bekam ich ein Zimmer in einer betreuten WG. Dort wurde es noch schlimmer.



Ich hatte mich selber aufgegeben

Ich entschloss mich freiwillig dafür, in die Psychiatrie zu gehen. Dort bekam ich Antidepressiva und Neuroleptika. Beides habe ich jahrelang zu mir genommen. Damit wurden zwar meine Trauer und mein Schmerz einigermaßen erträglich, aber dafür wurde auch jedes kleine bisschen Freude, das ich ab und zu noch empfunden habe, total unterdrückt. Ich war nur noch eine leere Hülle aus Fleisch und Blut. Mit 24 Jahren konnte ich nicht mehr weitermachen. Ich hatte jede Hoffnung und jeden Antrieb verloren. Ich hatte mich selber aufgegeben, wollte gar nicht mehr aus dem Ganzen rauskommen. Ich wollte nur noch sterben.

So kam es, dass ich mich an Exit, die Organisation für Sterbehilfe wandte, die mich unterstützen wollten. Und ich begann wieder über Gott und den Glauben nachzudenken. Drei Menschen hatte ich gefragt, ob sie für mich beten könnten. Nach einigen Monaten kam ich zu dem Entschluss, dass ich den Selbstmord nicht mit meinem übrig gebliebenen Glauben vereinbaren konnte. Aber wie sollte ich mit meinem Leben weitermachen? Ich sah keinen Ausweg mehr. Ich fing an, für eine lange Zeit jeden Tag, stundenlang zu beten, dass Gott mir das Leben erträglich machen möge. Ich wusste einfach, wenn mir noch jemand helfen kann, dann nur noch Gott.

Ein kurzes Gebet

Eines Tages fuhr ich mit Andi und seiner Freundin wandern. Auf der Autofahrt zu unserem Ausflugsziel zeigte ich ihnen die Lobpreislieder, die mir halfen einzuschlafen und wieder aufzustehen. Plötzlich überkam mich dabei das Gefühl, ich müsste jetzt zu Gott beten, ihm noch einmal meine Probleme anvertrauen und ihm einfach nur dafür danken, dass ich Freunde wie Andi und seine Freundin in meinem Leben haben durfte.

Ich betete und dankte Gott auch dafür, dass ich einen Tag mit meinen Freunden in der Natur verbringen durfte. Es war kein langes Gebet, nichts Aufwendiges, sondern eher sehr simpel.

Ich empfand plötzlich Freude

Nach dem Gebet merkte ich, dass etwas komisch war. Ich empfand plötzlich Freude. Freude empfand ich zwar sonst ab und zu auch, aber immer begleitet von Trauer und Depressionen. Also konzentrierte ich mich in diesem Moment auf meine schlechten Erinnerungen, meine Depression und auf die Augenblicke in meinem Leben, die mich so sehr verletzt hatten. Voll Erstaunen stellte ich dabei jedoch fest, dass aller Schmerz und alle Trauer in meinem Herzen einfach verschwunden waren. Ich konnte es nicht fassen und war einfach nur dankbar. In mir breitete sich ein großer Frieden aus, und ich spürte eine unglaubliche, unbeschreiblich große Liebe. Zum ersten Mal in meinem Leben wurde ich erfüllt vom Heiligen Geist, von seiner Liebe und seiner Fürsorge. Ich nahm an, dass dieses Hoch nach ein paar Stunden oder nach maximal einem Tag wieder vorbei sein würde. Nur schon einen Tag ohne all das Negative zu erleben, hätte mich glücklich gemacht. Dann wartete ich darauf, dass meine Depressionen und meine Verletzungen wieder zurückkommen würden. Doch es geschah nicht. Gott hatte etwas Besseres für mich geplant, als mir einen einzigen Tag Freude und inneren Frieden zu schenken. Trotz meines fehlenden Vertrauens und Glaubens daran, dass er einen Plan für mich hat, hat er ein Wunder nach dem anderen in meinem Leben vollbracht. Er hat mich geheilt.

Er hat es noch 1000 Mal besser gemacht

Seit dem 7.10.2014 habe ich nun eine unbeschreibliche Freude in mir, ein Friede und das Wissen, dass Gott, egal was auf mich



zukommen wird, es in Ordnung bringen kann. Ich sehe die Menschen mit anderen Augen und kann lachen – oder besser gesagt: Ich kann nicht mehr aufhören zu lachen. Ich freue mich am Leben, habe mehr Hoffnung und Lebensfreude, als je zuvor. Gott hat nicht nur das Nötigste gemacht, damit ich mit meinem Leben klarkomme. Nein, er hat es noch 1000 Mal besser gemacht, als in meinen kühnsten Träumen. Er ist ein Vater, der mich nie im Stich lassen wird und der mich, sein Kind, über alles und für immer lieben wird.

Zudem konnte ich aufhören mit meinem Drogenkonsum. Bis jetzt habe ich auch kein Verlangen mehr danach, denn die Probleme, aufgrund derer ich mit Drogen angefangen habe, sind verschwunden. Ich will mein Leben lang nie wieder vergessen, was Gott für mich getan hat und wozu er fähig ist. Nicht einen Tag meines Lebens will ich ohne ihn und seine unendliche Liebe leben. Denn nur seine Liebe ist in der Lage, die Leere in uns Menschen zu füllen.

Schau mal rein bei www.mystory.de

GEBET

GEQUÄLT VON SELBSTMORDGEDANKEN

Jesus, ich komme zu dir. Du kennst diese Gedanken, die mich quälen.

Immer und immer wieder kommen diese Gedanken, mir das Leben zu nehmen und alles fühlt sich so hoffnungslos an.

Meine ganzen Probleme sind wie riesige Berge und Furcht und Angst hat mich ergriffen.

Ich kann keine Zukunft für mich erkennen.

Aber ich strecke meine Hände zu dir aus und rufe:

Mach mich frei von diesen Selbstmordgedanken!

Gib mir eine Leidenschaft zu leben!

Hilf mir mit diesen Problemen, die so unüberwindlich erscheinen.

Ich weiß, dass du mir helfen wirst.

Jesus, ich lege mein ganzes Leben in deine Hände.

Ich will leben!!!

Im Namen Jesu Christi.

„Ist Musik alles?“

MUSIK BESTIMMTE AB DER 6. Klasse einen Großteil meiner Freizeit. Zuhause lief die teure Stereoanlage und jedes Wochenende fuhr ich in die Disco. Waren coole Konzerte in der Gegend angesagt, war ich fast immer da – meistens mit Freunden, notfalls auch allein. Auf den Bühnen der Region standen eher unbekannte Bands aus der Alternativ- oder Metal-Szene. Zu den berühmteren Bands wie Metallica, Rolling Stones oder AC/DC reisten wir weiter weg, in große Hallen oder Stadien. Wenn eine Lieblingsband in Deutschland nur zu unpassenden Terminen auftrat, flog ich auch schon mal ins Ausland, um sie endlich einmal live erleben zu können.

IM LAUFE DER JAHRE habe ich bei circa 100 Konzertabenden den Bands zugejubelt. Jährlich an Pfingsten oder im Laufe des Sommers lief ich mit Kumpels auf Festivals auf. Das waren sowohl Metal- und Alternativfestivals mit mehreren zehntausend Besuchern, als auch Hippiemeetings mit etlichen tausend Fans. Auch das legendäre Dynamo-Festival in Holland, bei dem in einem Jahr 120.000 Besucher das Gelände fluteten, ließen wir uns nicht entgehen. Bei vielen der über 200 Bands, die ich live gesehen hatte, waren für mich bewundernswerte Stars dabei.

Deswegen nähte ich mir auch die Bandnamen als Aufnäher auf die Jacke, kaufte mir Bandshirts, las Musikzeitschriften wie Metal Hammer und hängte meine Zimmerwände mit großen Postern zu. Nach den Konzerten blieb ich oft solange in der ersten Reihe, bis ich die Zettel mit der Tracklist ergattert hatte – am liebsten natürlich mit Unterschriften der Bandmitglieder.

EINMAL SCHENKTE MIR dann ein Freund, mit dem ich auch oft auf Konzerten war, auf meiner Geburtstagsparty das Buch

„Help-I need somebody“. Das ist die Biographie eines Punks, der trotz seiner tiefen Abneigung gegenüber Kirche völlig unerwartet Jesus deutlich erlebt und schließlich an Jesus Christus glaubt – und sein Leben wird total verändert, u.a. wird er frei von Drogensucht. Das sehr ehrlich geschriebene Buch hatte mich neugierig gemacht und kurz darauf hörte ich plötzlich auf einer Veranstaltung an einer Uni, mehrere Leute davon berichten, wie sie Jesus in den letzten Jahren konkret erfahren hatten. Das stellte mein Weltbild total auf den Kopf! Obwohl ich seit meiner Kindheit in Gottesdiensten war, dachte ich lediglich, dass es da oben vielleicht irgendwo einen Gott gibt. Aber dass er hier auf der Erde real Dinge verändert, nein, das konnte ich mir beim besten Willen nicht vorstellen.

AUF DER GLEICHEN VERANSTALTUNG sagten die Leute auch zu unbekannten Besuchern Dinge, die sie von Gott gehört haben wollten – und die Sachen stimmten! Eine der angesprochenen Besucherinnen war meine Studienkollegin, die selbst Atheistin war. Da wusste ich, das kann kein abgekartetes Spiel sein, sondern es muss den allwissenden Gott tatsächlich geben.

A portrait of Marco Kircher, a man with short dark hair, smiling broadly. He is wearing a dark blue fedora-style hat and a dark blue jacket with red trim over a blue collared shirt. The background is a warm, orange-toned image of a crowd with many hands raised in the air, suggesting a religious or motivational event.

MARCO KIRCHER

Obendrein wurden dort noch Menschen durch Gebet spontan von bestimmten Krankheiten geheilt! Ich war an diesem Abend furchtbar aufgeregt, aber eines stand fest: plötzlich hatte ich Beweise für die Existenz Gottes vor meinen Augen! Die ganze Skepsis über Gott, das Leben nach dem Tod etc., die ich über Jahre angesammelt hatte, fiel in kurzer Zeit wie ein Kartenhaus zusammen.

DIE LEUTE von der Veranstaltung luden mich noch zu ihrem Gottesdienst am kommenden Sonntag ein. Da wollte ich allerdings nicht hin, u.a. weil wir Samstag eine Party bei uns hatten, bei der ich bis spät in die Nacht feiern und trinken wollte, was ich auch gemacht habe. Aber seltsamerweise wachte ich morgens um 8 Uhr fit auf und beschloss dann, doch hinzugehen. Dort folgte ich einem Aufruf, Jesus als genialen Herrn und Retter anzunehmen. Allzu viel verstand ich davon nicht, ich wusste aber klar „das will ich machen, das lasse ich mir nicht entgehen“. Obwohl die Entscheidung für mich überstürzt gefällt war (von meinem Typ her hätte ich so eine wichtige Angelegenheit monatelang prüfen müssen), spürte ich die nächsten Tage innerlich eine tiefe Freude und Gewissheit, genau das Richtige getan zu haben.

WENIGE TAGE danach hatte ich dann noch ein einschneidendes Erlebnis: Ich ging abends zu einem Studententreffen, bei dem es um Gott ging. Schließlich wollte ich nun mehr wissen. Dort unterhielten wir uns über eine Bibelstelle und völlig nichtsahnend heilte Gott mich von einer Sekunde auf die andere von einer Muskelkrankheit! Wow! Obwohl ich total müde war, konnte ich vor Freude lange nicht einschlafen und nach ein paar Stunden Schlaf wachte ich mitten in der Nacht grinsend wie ein Honigkuchenpferd auf. Ich wusste plötzlich sonnenklar a) Es gibt Gott, b) Er hört, was wir sprechen, c) Er ist gut, d) Er liebt mich, e) Er heilt Krankheiten. Wie genial!

SEITDEM BIN ICH fasziniert von Gott und durfte immer wieder sein großzügiges Eingreifen in meinem Leben erfahren. Mit Gott habe ich nun eine Beziehung und erlebe oft seine riesige Hilfsbereitschaft, beispielsweise durch Trost, als eine Beziehung in die Brüche ging. Oder er half mir, Sachen wiederzufinden, die ich verzweifelt gesucht hatte. Zig Mal habe ich sein Eingreifen erfahren, wenn ich um Hilfe gebeten habe. Das finde ich echt stark, wenn man bedenkt, dass mein Jesus mal eben der Gott der ganzen Welt ist! Die Zukunftsangst in Sachen Jobaussichten hat er mir ebenfalls genommen, weil er zugesagt hat, mich immer mit dem Notwendigen zu versorgen. Das durfte ich seitdem immer wieder wunderschön erleben. Er spricht auf unterschiedliche Arten zu mir und leitet mich – nicht nur, wenn wieder ein neuer Lebensabschnitt angesagt ist.

DAS LEBEN MIT GOTT als Vater im Himmel und mit Jesus, seinem Sohn, ist super spannend, ein echtes Abenteuer, für das es sich zu leben lohnt. Es gibt immer wieder coole Überraschungen und Glücksmomente, so dass die Konzerte und Partys an Reiz verloren haben. Und die vermeintlich superglücklichen Musikstars entpuppen sich bei genauerem Hinsehen oft als verzweifelt und drogenabhängig. Gott hat mir mittlerweile eine traumhafte Ehefrau und eine wundervolle Tochter geschenkt. Und das ist noch nicht alles: Da ich mein Vertrauen auf Jesus setze, vergibt er mir alle meine Sünden und erfüllt tatsächlich den uralten Menschheits Traum, unendlich zu leben. Mich erwartet nach dem Tod auf der Erde eine Auferstehung und eine geniale Ewigkeit ganz nah bei Gott. Darauf freue ich mich schon!

Marco Kircher

RACHEL DUELO

DIE SUCHE IST VORBEI!

Die ersten 19 Jahre meines Lebens lebte ich total selbstzentriert. Ich suchte nach dem Sinn des Lebens in Männergeschichten, Partys und in vielen Aktivitäten. Ich war Captain des Cheerleading Teams und Königin im Fassbiertrinken. Von allem wollte ich unbedingt mehr.

Mehr Liebe, mehr Aufmerksamkeit, mehr Glück, mehr Freunde, mehr Jungs, einfach immer mehr erreichen. Je mehr ich erreichte, desto mehr wollte ich – nichts konnte meine Sehnsucht nach mehr stillen. Ich war in einem Gefängnis des Nichtgenugbekommens eingesperrt.

Als frischgebackene Erstsemesterstudentin an der Uni ging die Suche weiter. Ich hoffte, dass eine neue Stadt, Uni, Freunde oder Studium das war, wonach ich suchte.

Leider aber nicht. Schließlich wurde ich so müde vom suchen, dass ich hoffnungslos und depressiv wurde. Jede Nacht weinte ich und dachte, „Gott, es muss doch mehr als das hier geben.“ Diese Frage hat mich total verfolgt.

GIBT ES MEHR ALS DAS HIER IM LEBEN?

Der Gott meiner Kindheit war nur etwas für den Sonntag. Er war nicht persönlich. Und wie konnte er es sein, dass man in der Kirche hörte wie wunderbar er war und gleichzeitig hatte ich so viel Schmerzen erlitten? Warum

waren meine Eltern dann geschieden und ich so schlecht behandelt worden? In mir war nur eine große Leere. Die Worte, dass Jesus am Kreuz für mich gestorben war, bedeuteten mir nichts. Es waren nur leere Worte. Ich hatte überhaupt keine Ahnung wer Gott wirklich war.

Ich frage meine Freunde im Wohnheim, meine Studienkollegen und auf Partys: „Gibt es mehr als das hier im Leben? Und ist das vielleicht Gott?“ Fast alle haben nur darüber gelacht und sagten: „Wovon redest du? Was hast du überhaupt? Du bist doch besoffen.“ Während der Weihnachtsfeiertage wurde das Studentenwohnheim geschlossen. Also musste ich nach Hause fahren. Zuhause war ein Ort, den ich fast immer vermieden hatte. Ich hatte dort so viel Schmerz erlebt, in meiner Familie und in meinem eigenen Leben.

Aber diesen Weihnachtsmorgen werde ich nie vergessen... An diesem Tag nahmen meine Großeltern mich an die Seite und meinten, dass wir „reden“ müssten. Meine Oma war ganz verlegen und sagte: „Rachel, Opa und ich haben für dich gebetet. Wir glauben, Gott möchte dir sagen, dass er sich dir zeigen will.“ Ich habe sofort gewusst - Gott ist real!

DAS HAT MICH TOTAL UMGEHAUEN

Dann gaben sie mir den Tipp eine christliche Gruppe an meiner Uni aufzusuchen. Dorthin konnte ich gehen, um mehr über Jesus zu erfahren. Als ich zur Uni zurückkam, ging ich sofort hin und begegnete dort den schönsten Menschen, die ich jemals in meinem Leben gesehen hatte. Sie waren voller Freude, strahlten und waren echt! Das hat mich total umgehauen. Sie hatten das, was ich haben wollte. Sie lehnten sie mich nicht ab. Sie umarmten mich sogar.

Am nächsten Tag schüttete ich einer Frau zwei Stunden lang mein Herz aus und bekannte jede Sünde, die ich jemals begangen hatte (obwohl sie nicht darum gebeten hatte). Meine neue Freundin hörte zu und betete für mich. Sie war der erste Mensch in meinem Leben, der das machte. Ich fragte sie, ob wir uns wieder



am nächsten Tag treffen und über Gott reden könnten. An diesem Tag begegnete ich Jesus ganz konkret. Durch das, was sie sagte, habe ich verstanden, dass Jesus viel mehr war als alles, wonach ich solange gesucht hatte!

Sie erklärte mir auch: Der Hunger in unseren Herzen kann durch nichts anderes gestillt werden, als durch die Beziehung zu Gott, der uns für diese Beziehung geschaffen hat. Jesus sagt: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nie wieder hungern. Wer an mich glaubt, wird nie wieder Durst haben.“ Jeder Mensch ist durstig. Jeder Mensch sucht nach einer Quelle von dauerhafter Freude. Wenn wir Jesus finden, ist die Suche vorbei.

WONACH DU AUCH SUCHST, JESUS IST MEHR!

Das war eine gute Nachricht. Jetzt konnte ich aufhören zu suchen. Endlich hatte ich das gefunden, wonach ich gesucht hatte. Ich bekam ein total neues Leben! Endlich hatte ich Hoffnung und einen Sinn für mein Leben bekommen und zwar in der Person Jesus Christus!

Es gibt nichts Besseres als eine persönliche Beziehung zu Jesus. Ehrlich, ich bin total zufrieden und geborgen in der Liebe Gottes. Auch wenn ich manchmal versage. Er ist treu.

Nach meinem Abschluss entschied ich mich, für ein Jahr nach Holland zu gehen und dort mit Studenten über das zu reden, was ich erlebt habe. Menschen, die auch auf der Suche sind nach mehr im Leben als Party machen oder einen Abschluss. Die auf der Suche nach Gott selbst sind.

Eines ist sicher: Wonach du auch suchst, Jesus ist mehr! Ich werde bald heiraten und bereite mich jetzt darauf vor, nach Indien zu gehen und Kindern zu helfen, die im Rotlichtmilieu gefangen sind.

Jesus ist es wirklich wert, mein Leben zu geben, damit Menschen überall in der Welt die gute Nachricht hören können, die mich frei gemacht hat.

Rachel Duelo

GEBET

MACH MICH FREI VON DROGENSUCHT

Jesus, ich stecke in der Drogensucht fest.
Es ist wie ein Gefängnis.

Ich fühl mich so allein und machtlos.
Ich weiß, dass du diese Macht der Drogen, die mein
Leben zerstören will, überwunden hast.

Jesus, ich stelle mein ganzes Leben unter dein
Kommando und ich lasse alles hinter mir.

Ich möchte von dieser Abhängigkeit frei sein.

Jesus, vergib all meine Sünden und gib mir ein reines
Herz und ganz neue Gedanken.

Mach mich innerlich froh und gib mir eine neue
Leidenschaft für das Leben.

Danke Jesus, dass du jetzt mein Herr
und mein Retter bist.

Jesus, ich möchte, dass du mich leitest und mich von
bösen Kräften fernhältst, die mich zerstören wollen.

Danke, dass dein Blut mich beschützt.

Danke, dass du dein Leben für mich
am Kreuz gegeben hast.

Du hast alle meine Sünden und Fehler vergeben.

Danke Jesus!



TINA WEISS

Endlich heimgekommen...

Kindheit – Viel Einsamkeit und Machtkämpfe

Als Kind wurde ich oft von meinen Eltern alleine gelassen. Meine ältere Schwester gab mir viel Liebe und trug auch oft Verantwortung für mich. Als sie früh auszog, fühlte ich viel Trauer und Verlassenheit. Ich war oft allein, las und schrieb viel. Mein Tagebuch war mein ständiger Begleiter und bester Freund. Oft flüchtete ich mich in Fantasiewelten, weil ich mich irgendwie nicht zurecht fand in dieser Welt. Ich wurde gemobbt und mobbte andere, es entstanden oft Machtkämpfe, die in

Schlägereien ausarteten. Ich machte früh sexuelle Erfahrungen.

Das Leben gestalteten wir möglichst autonom

Eine Clique aus coolen Wilden wurde zu meiner Familie. Praktisch jedes Wochenende war snowboarden angesagt, Sprünge im Powder und selbstgebauten Halfpipes, Joints und Bong rauchen und dazu die Musik von Bob Marley und Nirvana. Das Leben gestalteten wir möglichst autonom, aufregend und nervenkitzelnd. Ich war immer sehr jungenhaft und kleidete mich mit weiten Hosen und übergrossen T-Shirts. Ich klaute, übertrat alle möglichen Regeln und gehorchte meinen Eltern nicht. Ich ging auf Partys und Konzerte, immer zog es mich dorthin, wo am meisten los war und wo möglichst „Verbotenes“ abging.

Mein Drang berühmt zu werden wurde immer grösser

Ich machte eine Lehre als Buchhändlerin, weil ich klassische Literatur, Philosophie und Lyrik liebte. Ich arbeitete eine Weile in der Abteilung für Religion, Esoterik, Lebenshilfe. Als neugierige Person interessierte ich mich für Astrologie, Tarot, Pendeln, Engel, Reinkarnation. Mein Drang berühmt zu werden wurde immer grösser und ich suchte verzweifelt nach Anerkennung. Ich wollte jedem gefallen und mir auch jeden sozusagen gefügig machen.



Praktikumsstelle bei Playboy

Ich gelangte zur Erotiksendung „Lust und Laune“, die im Regionalfernsehen Bern und Zürich gesendet wurde. Auf der Strasse interviewte ich Menschen nach ihren sexuellen Vorlieben und Erfahrungen. Ich gab mir das Pseudonym „Venus“. Unter diesem Namen legte ich auch als DJ Schallplatten auf. Ich arbeitete als VJ – filmte, schrieb, schnitt und vertonte Reports. Ich besuchte die grösste Erotikmesse der Welt in Berlin. Ich war Model, liess mich gerne fotografieren und definierte über den Laufsteg für Trendcoiffeure und lokale Designer. Sogar Striptease und Pole Dancing gabs auf der Bühne. Man sprach und schrieb über mich. Alles lief nach Plan. Ich erhielt eine Praktikumsstelle bei Playboy und zog nach München. Nach sieben Monaten kehrte ich aber in die Schweiz zurück. Ich wollte mein eigenes kleines Playboy-Imperium gründen. Nebst dem Aufbau meiner eigenen Firma, „World of Venus“ – Label für Stylings, Events und Pin Ups, arbeitete ich bei der neuen Gratiszeitung 20 Minuten in den Bereichen Lifestyle, People und Nightlife. Meine Wohnung hing voller sexy Bilder, ich sammelte alles was mit „Retro“ und „Vintage“ zu tun hatte, 50s Pin Ups, Softsex-Filme der 70er Jahre und fuhr einen Ford Taunus '67 Jahrgang.

Ich verlor jeglichen Halt

Meine knapp sechsjährige Beziehung zerbrach kurz vor meinem 30-jährigen Geburtstag, weil es einfach nicht mehr zu meinem Image passte. Venus war schliesslich die „Göttin der Liebe“ und Stilikone. Ich verlor jeglichen Halt und hatte fortan nur noch junge Liebhaber und feierte viele Parties. Hinter diesem glitzernden und erfolgreichen Leben war jedoch eine verzweifelte Suche nach Liebe, doch hatte ich gleichzeitig

Angst vor echter Intimität und Bindung. Macht und Kontrolle gaben mir Selbstwert und Identität. Doch die Dissonanz im Innen und Aussen, die Isolation und Einsamkeit wurde immer wie größer. Es gab kaum jemand, der durch die Schutzmauer Zugang zu meinem Innenleben hatte.



Mord-und Selbstmordgedanken

Aber es kam noch schlimmer. 2005 brach die ganze Scheinwelt zusammen, als ich drauf und dran war nach Zürich zu ziehen. Bis zu dem Zeitpunkt hatte ich rund 15 Jahre lang täglich gekifft. Ich hatte Wahnzustände, bei denen ich alle Bücher von Hermann Hesse versteckte. Ich erlebte eine Zeit von totaler Identitätslosigkeit, Selbstliebe wurde zu Selbsthass. Es war so viel Schuld und Scham da über meine Vergangenheit und falscher Stolz, dass ich Mord-und Selbstmordgedanken hatte. Die Angst vor mir selber war das schlimmste Gefühl überhaupt. Die Figur Venus starb. Ein Psychiaterbesuch bestätigte mir, dass ich kein ADHS hatte, so wie ich vermutet hatte. Es blieb bei einem Besuch und kam zu keiner Diagnose.

Ich suchte jetzt die Hingabe in Drogen wie Kokain, MDMA und Pilzerfahrungen. Statt Boxen besuchte ich Yogakurse, die mir etwas Ruhe und Entspannung brachten. Ich meditierte und sang Mantras, traf Andere zum zelebrieren von japanischem Nichiren-Buddhismus. Ich war gleichzeitig immer wieder auf VIP-Parties. Es war ein Sehen und Gesehen werden. Highlights waren die Fashionweeks in Paris und Berlin, eine Reise nach Tokyo und das Burning Man Festival in Nevada, bei dem



ich erstmals Pilze nahm, mir alle Kleider vom Leib riss und buchstäblich in eine andere Realität eintauchte.

Ich suchte bei den Aussteigern und Hippies, wurde zum Vegetarier, trommelte auf Festivals ohne Strom, besuchte schamanistische Schwitzhüttenrituale, verlor mich in Kristallmeditationen, lag auf Lichtbetten und fühlte mich zum farbenfrohen Hinduismus und den Hare Krishnas hingezogen.

Es war einfach alles verkehrt in meinem Leben

Eines Morgens meditierte ich bei einer Kirche, bei der die Türe offenstand. Es zog mich hinein und ich betete für eine neue Lösung, weil meine geplante Reise nach Ibiza nicht stattfinden konnte. Ich fand die Postkarte eines Inders, Inhaber von Modeläden und besuchte ihn. Er war auch Pfarrer, fand ich heraus! Er schickte mich in seinen Heimatort Varanasi, dort würde ich Zeit haben zum lesen, schreiben und „mich finden“. So landete ich bei einem Waisenhaus, das von einem passionierten kanadisch-indischen Ehepaar geführt wird, zudem war dort eine kanadische Pfarrersfamilie mit ihren bald erwachsenen Kindern. Alle – bis zu den kleinsten Kindern – waren so freundlich zu mir, dass es mich fast beängstigte oder nervte und ich mich fragte, was sie denn von mir möchten. Das Empfinden, dass ich gar nichts zurückgeben kann außer chaotischen Lebensgeschichten beschämte mich immer mehr. Nicht mal Fotos meiner Eltern hatte ich dabei, da ich den Kontakt abgebrochen hatte. Es war einfach alles verkehrt in meinem Leben: Ich war 38, hatte keine Familie, zwei Abtreibungen, zahllose Beziehungen und Affären und war aktuell in eine Beziehung verstrickt mit einem verheirateten Mann. Doch Jesus war drauf und dran mein Herz zu erobern und ließ mich nicht mehr los.





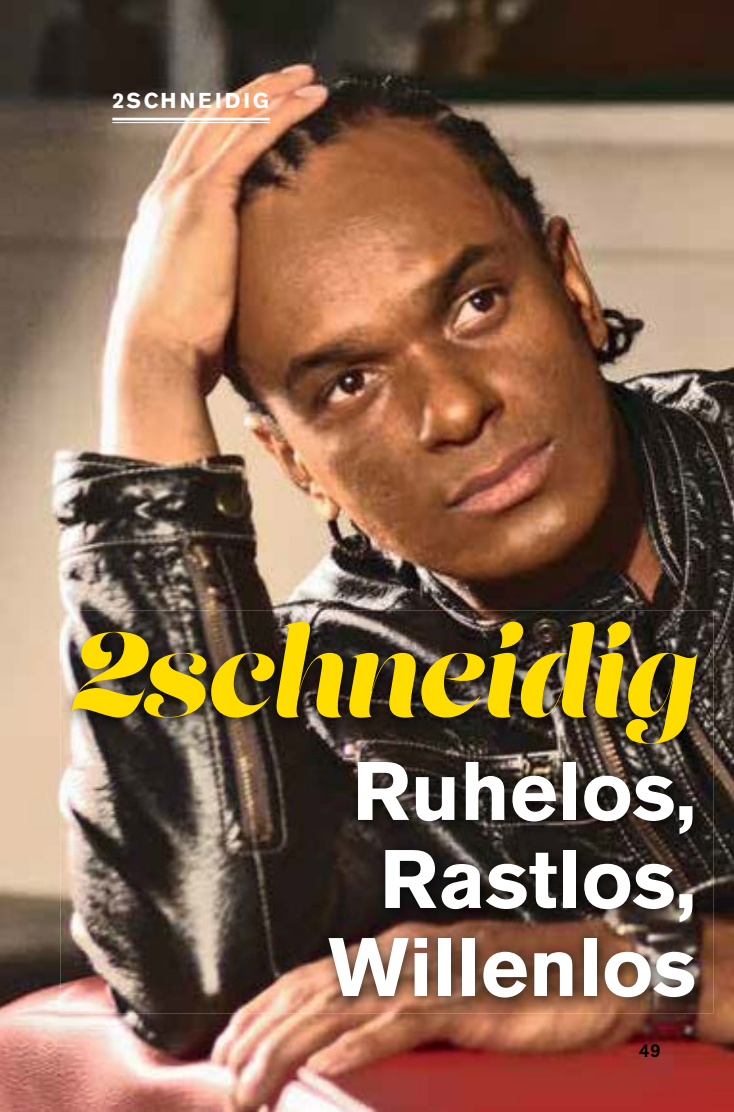
Ich wünschte mir diese Erlösung und Gerechtigkeit so sehr. So zog mich der Heilige Geist immer mehr und Wahrheit brach durch. Die Liebe für mich war so stark, ich nahm die Vergebung an, die Gott mir in Jesus Christus für alle Vergehen zusprach. Ich erlebte Befreiung von Schuld, Scham, Lasten, Unreinheit, Chaos, und hatte eine unendliche Dankbarkeit. Endlich war ich heimgekommen.

Wie ein neugeborenes Kind

Ich wurde in Varanasi getauft. Zentral war die Befreiung von allen Fesseln, Lügen und Angst, auf die meine Identität aufgebaut war. Gott hat jeden einzigartig geschaffen und ich muss als Christ nicht ganz „normal“ werden. Das nächste Jahr verbrachte ich in den wunderbaren Schweizer Bergen in der Studiengemeinschaft L'Abri mit schreiben, beten und meine neuen Schritte wagen wie ein neugeborenes Kind. Ich staunte über Blumen und Schneeflocken, als sähe ich sie zum ersten Mal. Ich teilte Zimmer, schlief im Kajütenbett und putzte Toiletten. Gott machte mich so demütig wie noch nie und disziplinierte mich.

Nun studiere ich Theologie und arbeite mit Drogensüchtigen, Obdachlosen und Jugendlichen in Notsituationen. Die Scheinwelt des Glamours, Medien, Werbung, der Konsum, der Narzissmus und die verkehrten Vorstellungen von Liebe lassen mich allerdings nicht los – so viele unterliegen der Verführungskraft von Satan, der sich als Engel des Lichts maskiert. Diese Menschen liegen mir am Herzen, weil ich weiss, dass diese Zwänge und Obsessionen nur durch die Kraft von Jesus Christus gebrochen werden können. Ich wünsche mir, dass auch DU deine wahre Identität in Jesus finden kannst und dich von dieser Vaterliebe erfüllen lässt, damit echte Heilung beginnen kann!

Tina Weiss



2SCHNEIDIG

2schneidig

**Ruhelos,
Rastlos,
Willenlos**

Ein multikultureller Freundeskreis

Mein Leben begann nicht gerade vielversprechend: Als Sohn eines nigerianischen Studenten und einer deutschen Prostituierten wurde ich kurz nach meiner Geburt von meinem Vater verlassen; meine Mutter war zu der Zeit unfähig, sich um mich zu kümmern. Das führte dazu, dass ich bis zu meinem dritten Lebensjahr bei verschiedenen Pflegefamilien – mal wochenweise, mal monatsweise – gelebt habe. Anschließend lebte ich für ein Jahr in einem Heim und wurde dann von Pflegeeltern angenommen, bei denen ich circa elf Jahre lebte.

Mit 13 Jahren habe ich angefangen, Breakdance zu tanzen und hatte einen multikulturellen Freundeskreis. Ich fing an zu kiffen, wurde rebellisch, kriminell und spielsüchtig. Nachdem ich mit einem Kumpel einen Einbruch begangen hatte, gaben meine Pflegeeltern mich auf. Ich kam dann in ein betreutes Wohnheim. Ich verbrachte dort ein Jahr voller Kriminalität und Brutalität, was damit endete, dass ich auch diese Einrichtung verlassen musste.

Gitter vor meinem Fenster

Es ging von dort in ein Auffanglager, wo Leute gesammelt wurden, die aus Heimen abgehauen waren oder die auf der Straße lebten. Es war für mich das erste Mal, dass Gitter vor meinem Fenster waren. Ich wurde sehr traurig und schrieb einen Brief an ein Ehepaar, das mit meinen Pflegeeltern befreundet war, bei denen ich die ca. elf Jahre gelebt hatte. Darin bat ich sie um ihre Hilfe und fragte, ob ich bei ihnen leben dürfte. Sie klärten alle Formalitäten mit dem Jugendamt, um mich bei sich aufzunehmen, obwohl ihre Freunde,

Bekannten und Verwandten ihnen davon abrieten. Zu dem Zeitpunkt stand noch eine Gerichtsverhandlung mit zahlreichen Anklagepunkten aus. Meine neuen Pflegeeltern setzten sich für mich ein, was zur Folge hatte, dass meine Strafe komprimiert wurde und ich nicht aus dem Schulsystem rausflog.

Wir starteten eine Diebestour

Ich war während der Sommerferien im Jugendgefängnis und habe gelernt, wie man Lampen zusammenbaut und im Kreis läuft. Für mich stand fest: Da willst du nie wieder rein. Danach ging ich auf die Handelsschule, spielte wieder Fußball im Verein und hatte ein ganz neues Umfeld. Das einzige Problem, was es noch gab, war meine Spielsucht. Meine neuen Pflegeeltern hatten zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Leider hatte mein Pflegebruder nebenbei mit gestohlenen Autoradios gehandelt (obwohl es dafür keinen Grund gab; er hatte wunderbare Eltern, machte gerade sein Abitur, hatte ausreichend Taschengeld und durfte das Auto seiner Mutter fahren). Als ich das bemerkte, kamen wir auf die Idee, Autoradios gemeinsam zu klauen. Wir starteten eine Diebestour mit dem Auto meiner Pflegemutter und wurden verhaftet. Als wir von der Untersuchungshaft nach Hause kamen, würdigte mein Pflegevater mich keines Blickes und meine Pflegemutter sagte: „Du hast unseren Sohn zu einem Kriminellen gemacht. Verlass unser Haus! Wir wollen dich nie wieder sehen.“ Das war der Moment, in dem ich das erste Mal sterben wollte.

18 Jahre alt und obdachlos

Danach lebte ich in zwei Heimen für Schwererziehbare, war dort jeweils nicht tragbar, und als ich 17einhalb Jahre alt war, kam jemand vom Jugendamt, um mir mitzuteilen, dass ich in den letzten sechs Monaten meiner Minderjährigkeit in einem Seemannsheim leben und auf die Schifffahrtsschule gehen sollte, um Seemann zu werden.

Ich bin kein Seemann geworden, war 18 Jahre alt und obdachlos. Ich hatte mittlerweile drei Jahre auf Bewährung und lebte dann im Obdachlosenhaus, Bewährungshaus und in der Straffälligenhilfe. In dieser Zeit hatte ich drei Selbstmordversuche hinter mir und war auch wieder kriminell aktiv.

Ich lebte am Bahnhof, habe in Spielhallen rumgeasselt und mich von Kaffee und Keksen ernährt – bis ich wieder an den Punkt kam, wo ich nicht mehr weiterleben wollte. Ich erinnerte mich an einen Jugendfreund, rief ihn an und schilderte ihm meine Lage und dass, wenn er mir nicht helfen würde, ich am nächsten Tag tot sei. Er kam und holte mich zu seiner Familie. Ich wohnte bei seiner Familie – bis seine Mutter mir eines Tages mitteilte, dass sie mich nicht mehr ertragen könnte und ich ihr Haus verlassen sollte. Mein Freund und ich gingen nach Amsterdam und hatten eine Zeit mit starkem Drogenkonsum. Nach einem Entzug kamen wir zurück nach Deutschland.

70-jährige Witwe mit einem kleinen Spleen

Ich landete wieder bei der Bewährungshilfe. Die Sachbearbeiterin sagte mir: „Ich kenne jemanden, der dich aufnehmen würde, allerdings ist es eine über 70-jährige Witwe mit einem kleinen Spleen: Sie glaubt an Gott, Jesus und an den Heiligen Geist“. Ich sagte: „Es ist mir egal, woran sie glaubt. Hauptsache, ich habe etwas zum Schlafen, zu Essen und zu Trinken“. Ich ging zu ihr und stellte mich vor. Ich erfuhr, dass ihr verstorbener Mann Pastor einer freien evangelischen Kirche war.



schen Gemeinde war, und dass er zu Lebzeiten ein Projekt in einem großen Haus hatte, wo er mit Drogensüchtigen und Alkoholikern in WG's gewohnt hatte und ihnen in ihren Nöten begegnete. Als er starb, nahm seine Frau im hohen Alter Leute auf, die in ihrem Privathaus lebten. Als ich dort ankam, wohnten da Heinrich, ein Langzeitalkoholiker, Thomas, ein Mörder, und Christian, der fünf Jahre in Paris im Knast saß und Aids im Anfangsstadium hatte.

Diese Frau, die meine Biografie kannte, hat mich geliebt wie ein eigenes Kind. Sie hat für mich gebetet und mich zum ersten Mal mit einem lebendigen Zeugnis des Evangeliums von der Liebe Gottes durch Jesus Christus konfrontiert. Es wurde doch immer schlimmer mit mir. Ich nahm wieder Drogen und verzockte mein Geld im Casino. Eines Abends war ich bei einem Freund zu Hause. Wir kamen gerade von einer Tour zurück, bei der wir auch wieder Drogen genommen hatten. Ich lag im Bett, und mein Leben lief vor meinem geistigen Auge ab, ich war wieder an dem Punkt angekommen, wo ich nicht mehr leben wollte. Ich erinnerte mich an die Worte von dieser älteren Frau, von Vergebung der Sünden und Befreiung, dass Jesus „Retter“ bedeutet und dass ich zuerst nach seinem Reich trachten solle. Es folgte ein Schrei im Tiefsten meines Herzens zu Jesus: „Rette mich, ich kann nicht mehr, und ich will so nicht mehr weiter leben!“ Jesus kam mit seiner unbeschreiblichen Liebe, begegnete mir auf spezielle Weise da und dort und befreite mich von allen Bindungen, Süchten und Drogen und schenkte mir ein neues Leben.

Seit dem Jahr 2000 bin ich als Musiker alias „2schneidig“ unterwegs im Namen des Herrn. Im Jahr 2010 veröffentliche ich mein autobiographisches Buch. Ich bin mit Colli verheiratet und gemeinsam haben wir vier Kinder.

www.2schneidig.com

www.aktion-liebe-deinen-naechsten.de

www.bahnhof-der-hoffnung.de

Zschneidig – „Zeig mir das Licht“

Zeig mir das Licht, das du versprichst.

Wo ist der Weg, den ich geh, wenn ich auf der Erde steh?

Zeig mir das Licht, das niemals bricht.

*Zeig mir den Ort, führ mich fort,
denn ich glaube jetzt dein Wort!*

Er hat ghascht nach den Dingen der Welt und genascht von einem bösen Feld. Er war ruhelos, rastlos, willenlos, auf dem Weg ohne Trost. In einem Augenblick sah er zurück, sein Leben an einem Stück. Er war bedrückt, verrückt nach Glücksgefühlen, konnte sie nicht halten, seinen Geist nicht verwalten. Was er fand, raubte ihm den Verstand. Es war schwer zu fassen, er fing an, sich zu hassen, war allein gelassen, wollte nicht weiter auf der Höllenleiter, suchte vergebens den Sinn seines Lebens, bis er die Liebe spürte von dem, der ihn berührte. Er wurde bewahrt vor dem sicheren Tod und befreit aus seiner größten Not. Das zweischneidige Schwert hat ihn gelehrt, er hat sich gebeugt und wurde neu gezeugt. Er wurde rausgezogen, sein Leben geradegebogen, das Schlechte weggeschoben, nicht mehr belogen und betrogen.

Zeig mir das Licht, das du versprichst.

Wo ist der Weg, den ich geh, wenn ich auf der Erde steh?

Zeig mir das Licht, das niemals bricht.

Zeig mir den Ort, führ mich fort, denn ich glaube jetzt dein Wort!

Er wird nicht mehr getrieben vom Strom dieser Zeit, denn jetzt hat er den Frieden, der jeden Sinn übersteigt. Es ist nicht mehr verborgen, allen ist es klar geworden, das Alte ist gestorben, siehe Neues ist geworden. Er wurde gezogen vorbei am Gericht, mit Seilen der Liebe kam er an das Licht. Die Liebe hat Erbarmen für den Geringen und den Armen, die Quelle des Lebens sucht er nicht mehr vergebens. Er hat sie gefunden und in sein Herz eingebunden. Die Wunden sind geheilt und sein Herz ungeteilt. Das zweischneidige Schwert hat ihn gelehrt, er hat sich bekehrt, ein Testament geerbt. Losgelöst von allem Schlechten, sitzt er jetzt bei den Gerechten. Vorbei ist die dunkle Nacht, die Sklaverei; die Ketten sind gesprengt, jetzt ist er frei!

ICH MUSSTE MICH SELBER schneiden

Der Druck wurde so groß, dass ich irgendetwas brauchte, um damit umgehen zu können, sonst hätte ich gar nicht weiterleben können. Ich begann mich ein wenig zu ritzen und dachte, vielleicht hilft ja das. Im ersten Moment war es gut, weil der Druck in mir etwas nachließ. Der Schmerz in mir drin war so stark, dass der Schmerz, den ich mir da zufügte gar nicht so schlimm war. Und trotzdem wurde es immer mehr. Ich musste mich immer mehr schneiden und so wurde es ganz normal. Ich musste es einfach machen.



ALESSANDRA STUTZ

Erwartungen von außen

Ich habe alles gegeben um Jemand zu sein. Aber bin an den Punkt gekommen, an dem ich sagen musste, mein Leben ist am Ende. Was habe ich nur für einen Sinn, was mache ich hier? In der Schule musste ich gut sein, damit ich meinen Lehrern gefallen konnte, damit ich eine gute Schülerin war und gute Noten brachte. Zusätzlich kamen natürlich alle Erwartungen von außen, von unserer Gesellschaft, als Frau schlank, sportlich, attraktiv sein zu müssen. Alle diese Sachen. Und ich strengte mich so an, aber es reichte einfach nicht ganz. Der Druck war so groß. Und so strengte ich mich natürlich noch mehr an, überall einfach noch ein wenig mehr.

Es durfte niemand merken

Ich überlegte mir das Leben zu nehmen, ich fühlte mich so leer. Äußerlich musste ich natürlich weiterhin meine Leistung bringen. Es durfte schließlich niemand merken, dass es mir nicht gut geht. Ich musste die gute Schülerin bleiben, die gute Freundin sein. Von mir erwartete man, dass ich nicht die gleichen Fehler mache wie alle anderen. Aber so oft bildete ich mir selbst auch ein, dass alle



um mich herum die Erwartung an mich haben nicht versagen zu dürfen. Der Druck wurde so groß, dass ich irgendetwas brauchte, um damit umgehen zu können sonst hätte ich gar nicht weiterleben können.

Darum begann ich mich zu ritzen. Ich musste es einfach machen. Es war gar keine Frage, es gehörte ganz einfach zu mir. Es wurde wie zu einer Spirale, die mich immer mehr nach unten gezogen hat.



"Jetzt wo ich weiß, dass ich geliebt bin von Gott, kann ich mein Herz auch anderen Menschen gegenüber wieder öffnen."

Ich konnte einfach nicht mehr

Wieder einmal war ich in meinem Zimmer, lag am Boden, völlig fertig und am Ende und ich musste mich wieder schneiden und war voller Blut, ganz schwarz vom verschmierten Make up und von meinen Tränen. Ich konnte einfach nicht mehr. So schrie zu Gott: Gott, wenn es dich gibt, wenn es dich wirklich gibt, dann hilf mir! In diesem Moment hörte ich diese Stimme in meinem Herzen die sagte: „Alessandra, ich liebe dich!“ Einfach nur diese vier Worte. Und ich konnte es nicht fassen.

„Alessandra, ich liebe dich!“

Ich hatte vorher alles gegeben um geliebt zu sein und jetzt, völlig am Ende und nicht perfekt, sagte mir Gott, dass er mich liebt. Ich konnte es nicht glauben. Aber am nächsten Tag war es wieder dasselbe. Ich war am Ende, ich hatte mich geschnitten und wieder diese Worte: „Alessandra, ich liebe dich!“

Langsam kamen diese Worte in mein Herz und ich merkte, dass ich mich dafür entscheiden wollte, diesem Jesus nachzufolgen. Nicht weil ich musste, sondern weil er mich liebt. Mit einer Liebe, die mich völlig befreit und verändert. Jetzt wo ich weiß, dass ich geliebt bin von Gott, kann ich mein Herz auch anderen Menschen gegenüber wieder öffnen.

Wenn ich die Narben sehe

Ich darf leben, weil Gott mich befreit hat. Dieser Gott, der mich kennt, so wie ich bin und mich annimmt, mit all meinen Ecken und Kanten. Ich muss mich nicht mehr schneiden. Der Druck, mir Schmerzen zufügen zu müssen, ist nicht mehr da, weil ich weiß, dass ich geliebt bin. Wenn ich die Narben sehe, erinnere ich mich daran, dass Gott derjenige ist, der einen Menschen so völlig verändern kann wie mich.

GEBET

SELBST VERLETZEN

Jesus, du kennst den Schmerz,
den ich innerlich fühle.

Meine Seele tut so weh!

Ich will mir einfach Schmerzen zufügen.
Eigentlich möchte ich das nicht, aber irgendetwas
zwingt mich das zu tun.

Jesus, mach mich frei von diesem Schmerz!
Vergib all meine Sünden.

Jesus, hilf mir denen zu vergeben,
die mir Unrecht angetan haben.

Jesus, heile alle meine inneren Wunden.
Lass mich ein gesunder Mensch werden.

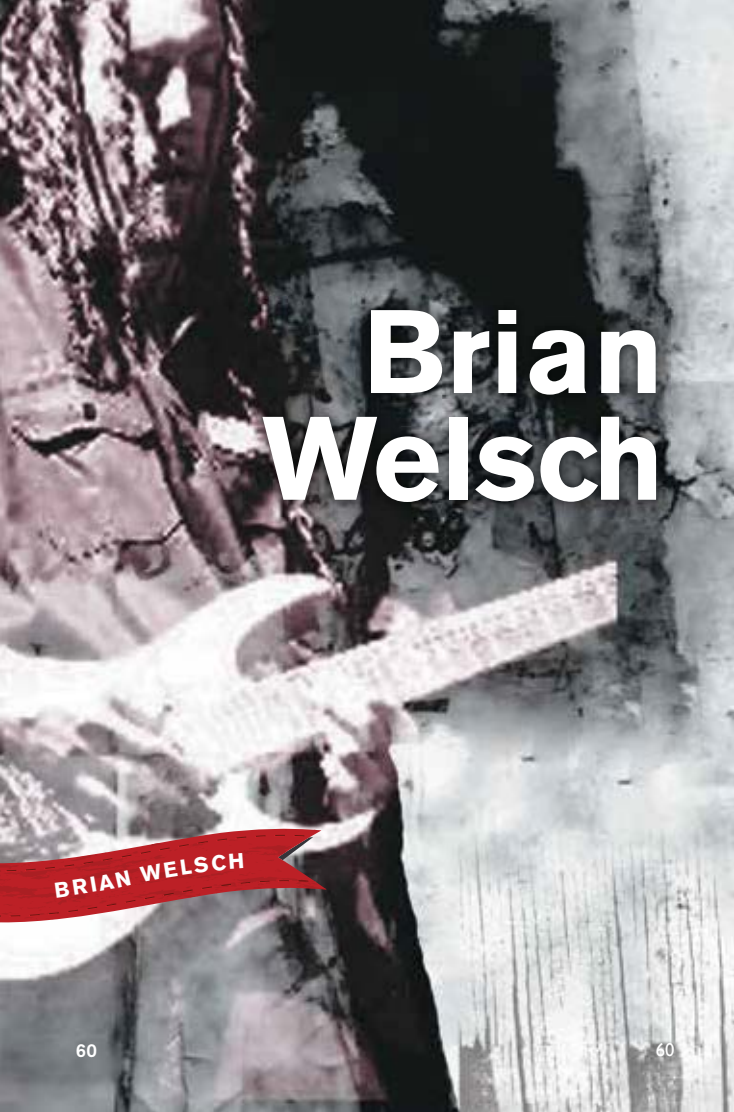
Jesus, mach mich frei von
zwanghaften Gedanken.

Ich bete das im Namen Jesu.

Danke, dass du ganz tief in mir wirkst.

Jesus – danke, dass du mein Gebet hörst!

Amen.



Brian Welsch

BRIAN WELSCH

DIE BAND KORN WURDE 1992 GEGRÜNDET, aber unter einem anderen Namen. Am Anfang bestand die Band aus Welch und dem Gitarristen James „Munky“ Shaffer, Bassspieler Reggie „Fieldy“ Arvizu und Schlagzeuger David Silveria. Der Sänger Jonathan Davis kam 1993 zur Band dazu. In dieser Zeit änderte die Band ihren Namen in KORN. Ihr Debütalbum erschien 1994, erhielt zweimal Platin und wurde für seinen innovativen Stil gefeiert. Die Gruppe hat insgesamt sechs Studioalben mit Welch herausgegeben und allein in den USA wurden 11 Mio. Alben verkauft. „Take a look in the mirror“ wurde 2003 veröffentlicht.

DIES IST BRIAN WELCHS GESCHICHTE.

I wanted what this family had

Ich wollte das, was diese Familie hatte

Meinen ersten Kontakt mit Christen hatte ich, als ich während meiner Teeniezeit öfters eine christliche Familie besucht habe. Es herrschte solch eine schöne Atmosphäre in ihrem Haus. Es war so friedlich und ich hörte niemals Streitereien. Diese Leute haben mir von Jesus erzählt, aber ich habe nie verstanden, wer er war, aber woran ich mich erinnere ist, dass ich das wollte, was diese Familie hatte. Nachdem ich den Kontakt mit dieser Familie verloren hatte und 16 geworden war, habe ich richtig Party gemacht. Während der Zeit bei KORN bin ich von Kokain und Amphetaminen abhängig geworden. Ich steckte fest und konnte mit den Drogen nicht aufhören, obwohl ich es mehrere Monate lang verzweifelt versucht habe. Ich war schwer depressiv und habe mich die ganze Zeit furchtbar gefühlt.

Auf unserer Website standen Bemerkungen über Sterben, Tod und töten

Ich fühlte mich auch mehr und mehr unwohl mit dem Image, das wir in unserer Musik und unseren Videos hatten. Es ging gegen alles für das ich stand. Die Band hatte ein dunkles, krankes Images. Ich

sah, dass auf unserer Website Bemerkungen über Sterben, Tod und töten standen. Aber ich tat nichts von all diesen Sachen und wollte nicht dafür stehen. Etwas brachte mich schließlich zur Besinnung, als ich meine fünfjährige Tochter summen hörte: „All day I dream about sex.“ Jetzt hatte ich endgültig genug.

Bitte gib ihr wenigstens ein Elternteil, das drogenfrei ist

Ich war in meinem Zimmer, bereitete eine Drogendosis vor, als ich plötzlich stoppte, nach oben schaute und sagte: „Jesus, wenn es dich gibt, mach mich frei von meiner Drogenabhängigkeit. Meine Tochter hat ihre Mutter an Drogen verloren, bitte, gib ihr wenigstens ein Elternteil, das drogenfrei ist und hilf mir, so leben zu wollen!“ Was dann passierte war etwas, das nicht mal eine Therapie und auch nicht die Liebe für meine Tochter fertig gebracht hätten. Innerhalb einer Woche war ich komplett frei von meiner Abhängigkeit. Ich hatte auch neue Hoffnung für mein Leben gefunden. In dieser Zeit fand ich eine Kirche, so dass ich Hilfe bekommen konnte. Sie beteten für mich und halfen mir im Verlauf komplett wiederhergestellt zu werden.

Ich war so glücklich, dass es egal war, was die Leute dachten

Nachdem ich diese erstaunliche Befreiung durch Jesus Christus erfahren hatte, wollte ich jedem davon erzählen. Aber innerlich spürte ich, wie der Heilige Geist mich warnte, dass Menschen sich über meine Erfahrung lustig machen würden. Aber er sagte mir auch klar, dass ich niemals Angst davor haben sollte, den Namen Jesus zu bekennen. Ich war so glücklich, dass es eigentlich egal war, was die Leute über mich dachten. Ich wusste jetzt, dass dieser Glaube an die Jesus-Sache nicht das war, was ich und so viele andere Leute vorher dachten, was es war: der erhobene Zeigefinger, korrekte und anständige Religion, dazu da, damit Menschen



nicht aus der Reihe tanzen. Jetzt wusste ich, dass es um eine echte Beziehung zwischen Gott und Menschen ging. Als ich von all den Helden in der Bibel las, sagte ich Jesus: „Ich möchte mir dir leben, wie es diese Helden taten.“ Es ist die coolste Sache in der Welt! Es ist soviel mehr, als dir irgendeine Droge geben kann.

Ich rede jeden Tag mit Gott

Sicher, es gibt Menschen, die denken, dass ich ein bisschen verrückt bin. Und ich find's okay, wenn sie das so sehen. Ich rede jeden Tag mit Gott und das Erste, was ich morgens tue, wenn ich aufstehe, ist Jesus Hallo zu sagen. Mein Leben wurde total verändert, für mich und für meine Tochter im täglichen Leben und das, was ich für andere Menschen tue. Ich würde gerne meine zukünftigen Verdienste investieren und Kinderheime in verschiedenen Ländern aufbauen. Ich brauche nicht mehr. Ich möchte nicht auf jeder Menge Zeugs sitzen. Wir haben gerade ein Kinderheim in Indien aufgemacht und weitere Heime sind in verschiedenen Orten überall auf der Welt in Planung. Gott hat mir eine echte Last auf mein Herz gegeben für Straßenkinder. Wir müssen diese Kinder retten, die nachts draußen schlafen und im Dreck wühlen, um zu überleben.



Finanzen um mehr Kinderheime zu starten

Ich schreibe also wieder Musik, dieses Mal für einen Zweck. Zum einen, um das zu sagen, was auf meinem Herzen ist, aber auch um den Bau von noch mehr Kinderheimen zu finanzieren. Wie ich schon sagte, ich brauch nicht noch mehr Zeug. Ich hatte einmal alles, wonach Menschen normalerweise streben. Ich hatte es wirklich alles! Aber selbst wenn du alles erreicht hast, was du willst, lebst du nur 80 oder 90 Jahre, wenn es hoch kommt. Wenn du erkennst, dass du alles zurück lassen musst, dann fragst du dich, was das Ganze überhaupt soll. Das passiert so vielen Menschen. Sie laufen dem Geld hinterher oder vielleicht einem Haus, aber so werden sie niemals den Sinn des Lebens finden.

Ich bin jetzt wirklich glücklich

Mein Leben ist jetzt vollständig. Und ich werde alles tun, was ich kann, um diese Welt versuchen zu verändern! Oder ich werde bei dem Versuch sterben. Ich bin jetzt wirklich glücklich und es fühlt sich an wie ein Märchen. Sicher, ich erlebe jeden Tag Versuchungen, aber Gott hilft mir und spricht zu mir auf viele verschiedene Wege.

Das Einzige, was ich noch sagen will, wenn Du dies liest: gib Dein Leben dem Herrn. Er ist der Einzige, der Dein Leben komplett machen kann und die Leere, die Du innerlich fühlst, füllen kann.

/Brian Welch

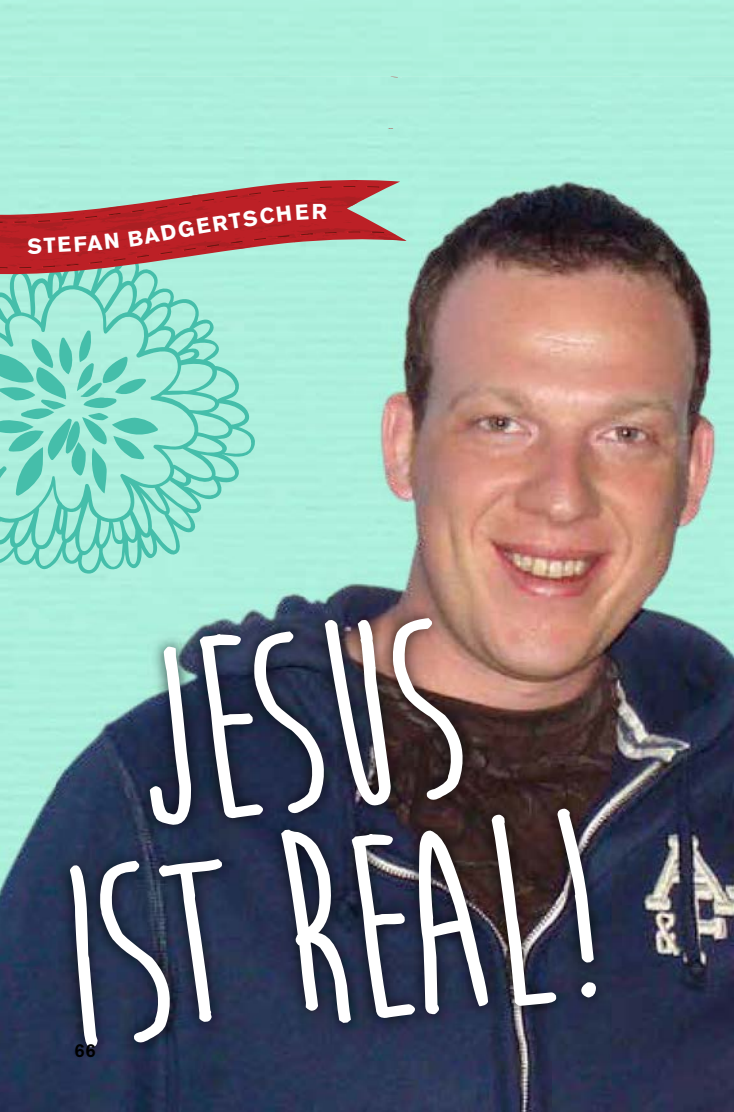
www.HeadToChrist.com

www.brianheadwelch.net

Erlebe mehr Geschichten mit Gott



MyStory.me

A portrait of a man with short brown hair, smiling, wearing a dark blue zip-up jacket over a dark t-shirt. The background is a solid light blue. In the top left, there is a red banner with white text. To the left of the man's head is a large, stylized white flower graphic. At the bottom left, there is a small number.

STEFAN BADGERTSCHER

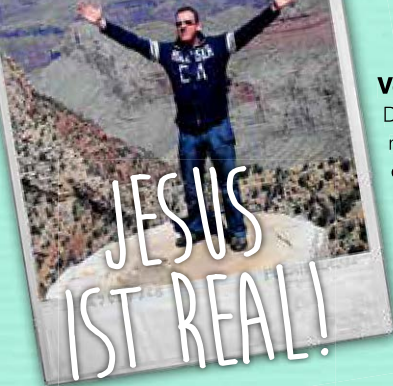
JESUS
IST REAL!



Meine Welt brach zusammen

Meine Kindheit war recht turbulent, obwohl meine Familie die ersten Jahre meines Lebens eine normale, gut bürgerliche Familie zu sein schien. Ich ging mit meinen Eltern ab und zu zur Reformierten Kirche, besuchte die Sonntagsschule und auch die Jungschar. Doch schon früh merkten wir Kinder, meine Schwester und ich, dass unser Vater nicht oft zu Hause war. Er arbeitete viel. Ohne dass jemand darüber sprach, merkten wir, dass zwischen unserer Mutter und unserem Vater etwas nicht stimmte. Dann kam der Tag, an dem uns unsere Eltern mitteilten, dass sie sich trennen würden. Meine Welt brach zusammen! Ich war verzweifelt und litt stark unter der Trennung von meinem Vater. Das Gefühl, verlassen worden zu sein, führte dazu, dass ich depressiv wurde und immer wieder starke Selbstmordgedanken hatte. Oft saß ich abends in meinem Bett und schrie aus lauter Verzweiflung und Schmerz einfach laut hinaus.

Die Beziehung zu meiner Mutter wurde durch all die Probleme zunehmend schlechter. Sie war verzweifelt, und als ich wieder einmal abhauen wollte, sagte sie zu mir: „Du kannst gehen. Aber wenn du jetzt gehst, dann kommst du nie mehr nach Hause.“ Ich wusste, dass sie dies nicht so meinte, und trotzdem hinterließ es in mir eine tiefe Wunde.



Verwirrung

Der nächste schwere Schlag für mich kam, als mir mein Vater einige Jahre später erzählte, er sei nun homosexuell. Ich war damals vierzehn Jahre alt und selbst gerade intensiv dabei, meine eigene Identität zu finden. Mein Inneres war ein Chaos. Obwohl mein Vater mir gegenüber sehr feinfüh-

lig war, führte diese Nachricht bei mir zu einer noch größeren Verwirrung. Was ist ein „echter“ Mann, und wie verhält man sich als solcher? Ich war total irritiert, und einmal mehr fehlte mir die Perspektive für die Zukunft. In alle dem fiel es mir immer schwerer, an einen guten Gott zu glauben, und ich fühlte mich von ihm definitiv im Stich gelassen!

Ich konnte meine Wut nicht beherrschen

In mir wuchs die Aggressivität. Ich hatte öfter Wutausbrüche und wurde Lehrern, Mitschülern oder auch Passanten gegenüber ausfällig und schrie sie an. Einmal machte mich ein Mitschüler so wütend, dass ich ihn solange festhielt, bis er fast keine Luft mehr bekam und Todesangst hatte.

Wenn ich Worte wie „der liebe Gott“ oder ähnliches hörte, stieg in mir eine explosive Mischung aus Wut und Trauer auf. Ich reagierte Christen gegenüber sehr allergisch und wollte mit Gott definitiv nichts mehr zu tun haben. Ich stritt nicht ab, dass es ihn gibt, aber für mich war er endgültig kein Thema mehr. Ich beschloss, mein Leben nun selber in die Hand zu nehmen und mir von niemandem mehr etwas sagen zu lassen. Damals war ich sechzehn Jahre alt.

In dieser Zeit fing ich meine Ausbildung zum Landwirt an. Ich war ein Jahr lang bei einer Bauernfamilie und wechselte im darauf fol-

genden Jahr in eine andere Bauernfamilie. Als ich mich in dieser Familie vorab umsah, erzählten sie mir, dass sie Christen seien und bei sich zu Hause eine Art Hauskirche hätten. Auch würden sie morgens die Bibel lesen und vor dem Essen beten. Aber das würde mich nicht betreffen. Ich sollte nur darüber Bescheid wissen. Ich sagte, das sei für mich okay. Ich brachte aber meinem zukünftigen Chef gegenüber unmissverständlich zum Ausdruck, dass ich von ihm erwarte, dass er meine Ansicht akzeptiere, dass ich mit Gott nichts zu tun haben wolle.

Die Bauernfamilie

Die Familie meines Chefs respektierte meine Meinung und versuchte nicht, mich zu missionieren. Von Anfang an fühlte ich mich in dieser Familie sehr wohl. Mein Chef, der schon etwas älter war, wurde für mich zu einer Art Vaterfigur. Auch mein verloren gegangener Glaube, dass eine Ehe funktionieren kann, kehrte zurück, als ich sah, wie mein Chef und seine Frau so liebevoll miteinander umgingen, obwohl sie bereits mehr als dreißig Jahre miteinander verheiratet waren.

Innert kürzester Zeit wurden mein Jähzorn und meine Wutausbrüche immer seltener. Langsam kehrte wieder Ruhe in mein Leben ein. Obwohl ich immer noch nichts mit Gott zu tun haben wollte, bemerkte ich doch, wie ein Wandel in mir vorging.

Von Gott berührt

Es folgte eine Zeit, in der es mir körperlich nicht gut ging. Ich hatte immer wieder Kreislaufzusammenbrüche, und der Arzt verschrieb mir Medikamente. Die Frau meines Chefs erklärte mir, dass in der Bibel steht, dass Jesus Kranke geheilt hat und dass er das noch heute tut. Sie bot mir an, für mich zu beten. Ohne recht zu wissen wieso, wich ich von meinem Grundsatz ab und willigte ein. So beteten meine Chefin und mein Chef in der Küche des Bauernhauses für mich. Das Gebet dauerte nur ungefähr zwei Minuten. Bereits



am selben Tag bemerkte ich eine Veränderung, und 1-2 Tage später stellte ich fest, dass ich komplett geheilt war, ohne das Medikament des Arztes jemals eingenommen zu haben.

Und es gibt ihn doch

Kurz danach hatte ich in meinem Zimmer eine Begegnung mit Jesus. In diesem Augenblick reali-

sierte ich, dass all die positiven

Veränderungen in meinem Leben mit ihm zu tun haben. Doch meine erste Reaktion war: „Nein. Mit dir habe ich abgeschlossen!“ Als ich jedoch darüber nachdachte, entschied ich mich, ihm nochmals eine Chance zu geben. Ich hatte damals eine äusserst arrogante Haltung Gott gegenüber. Aber seine Liebe für mich war so groß, dass er mich genau so annahm, wie ich war. Ich sagte ihm an jenem Abend, dass ich einen Beweis bräuchte, dass es ihn wirklich gibt. Ich stellte folgende Bedingung auf: „Bis in einer Woche muss jemand kommen und mir ohne Grund 10 Schweizer Franken geben. Dann glaube ich, dass es dich gibt.“ Die Woche verging, und ich erhielt die 10 Schweizer Franken nicht. Somit war für mich eigentlich klar, dass es ihn eben doch nicht gibt. Doch da realisierte ich, dass ich tief in meinem Innern plötzlich eine absolute Gewissheit hatte, dass Jesus nicht eine tote Religion, sondern ein lebendiger Gott ist. Er lebt! Ohne dass in dieser Woche jemand mit mir über Jesus gesprochen hatte, setzte sich diese Gewissheit in mir fest.

Eine ganz neue Welt

Nicht lange danach wurde mir bewusst, dass ich in meinem Leben viel falsch gemacht hatte und Vergebung und Versöhnung brauchte. Ich wandte mich in Reue an Jesus und bat ihn, mir meine Sünden zu vergeben. Dieser Moment war der eigentliche Anfang meines Lebens mit Jesus. Seitdem ist er Teil meines Lebens und Seins. Ich bin nie mehr allein, und das ist ein gewaltiges Geschenk! Nach diesem Erlebnis fing für mich eine ganz neue Zeit an. Innerlich erfuhr ich mehr und mehr Heilung und kam zur Ruhe. Wut und Ängste mussten der Freude und der Unbeschwertheit weichen. Es begann eine Zeit, in der ich zu mir selbst fand. Dank all der inneren Heilung, die Jesus bewirkte, konnte ich mich mit meinen Eltern und vielen anderen Menschen versöhnen.

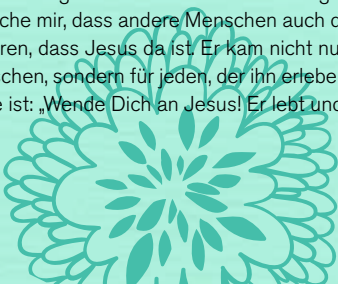
Eine neue Perspektive

In der herzlichen Gemeinschaft auf dem Bauernhof wuchs mein Glaube. Wann immer Gottesdienste gefeiert wurden, war ich mit dabei und versuchte heraus zu finden, was Gott mit meinem Leben vor hat. Und ich erlebte, dass er tatsächlich einen Plan und gute Gedanken für mich hat.

Ein erfülltes Leben

Heute bin ich Jugendpastor, Eventprediger und Mitarbeiter in einer theologischen Ausbildung in Zürich und Stuttgart. Meine Frau und ich dienen heute mit unserem Leben Gott. Ich habe eine ganz neue Perspektive für mein eigenes Leben. Auch zu meiner Familie habe ich eine so gute und herzliche Beziehung wie niemals zuvor. Ich wünsche mir, dass andere Menschen auch die Chance bekommen zu hören, dass Jesus da ist. Er kam nicht nur für ein paar religiöse Menschen, sondern für jeden, der ihn erleben will. Meine Botschaft heute ist: „Wende Dich an Jesus! Er lebt und ist erfahrbar!“

Stefan Badertscher



A portrait of a young man with short brown hair, smiling, wearing a blue and black horizontally striped V-neck sweater over a black shirt. He is standing in front of a vibrant, abstract background with thick, textured brushstrokes in shades of red, orange, yellow, and green.

JOEL SJÖBERG

10 BRENNENDE FRAGEN AN JOEL

1 GIBT ES WIRKLICH EINEN GOTT?

Ich finde es logisch, dass es für jedes Bild einen Künstler gibt, der es gemalt hat. Jede Uhr hat einen Hersteller, egal ob sie 1000 Euro oder nur 4,52 Euro kostet. Jedes technische Gerät, das du zu Hause hast, ist durch Menschen entstanden, die kreativ dachten und etwas Neues produzierten. Aber was die Schöpfung angeht (Menschen, Tiere, Pflanzen usw.) behaupten viele, sie sei durch einen Zufall entstanden. All das, was doch so

viel mehr durchdacht, kompliziert und detailliert ist als Computer, Uhren und andere menschliche Erfindungen... Ist das nicht ein bisschen komisch?

Die neuesten Computer und Autos können uns beeindruckten. Aber was kann besser durchdacht sein als die Schöpfung! Ein Computer hat einen Hersteller und Erfinder, aber das, was oft so viel komplizierter ist als ein Computer, der Mensch, hat er einen Schöpfer? Für mich ist das eine klare Sache.

2 KANN JEDER GOTT KENNEN LERNEN?

Ich bin fest davon überzeugt, dass Gott will, dass jeder Mensch Jesu Vergebung und Liebe erlebt und dass jeder Mensch mit Jesus leben darf! Jesus hat den Weg zu Gott für alle frei gemacht. Wer sich entscheidet, Jesus in sein Leben einzuladen und beginnt, mit ihm zu leben, wird Gott kennen lernen. Gott hat es in seinem Wort versprochen: Wenn du ihn von ganzem Herzen suchst, wirst du ihn finden.

3 FÜHREN DENN NICHT ALLE RELIGIONEN ZU GOTT?

Manche finden mich ein bisschen engstirnig, wenn ich auf diese Frage mit Nein antworte. Aber das ist meine Überzeugung, und ich wäre nicht ehrlich, wenn ich etwas anderes sagen würde. Jesus sagte selbst, dass er der einzige Weg zu Gott ist. Warum gerade Jesus, kann man sich fragen? Weil er von Gott gesandt wurde, um die Schuld der Menschen wegzunehmen.

Er sagt selbst, dass er der Weg, die Wahrheit und das Leben ist und dass niemand zum Vater kommt außer durch ihn. Man muss natürlich selbst prüfen, ob das wirklich stimmt. Ich habe selbst erlebt, dass das, was in der Bibel steht, wahr ist. Darum glaube ich daran. Jesus hat mir Frieden in meinem Inneren gegeben, Freude und Liebe. Das hat in mir bewirkt, dass ich den Worten von Jesus, dass er der einzige Weg zu Gott ist, glauben kann.

4

WAS GESCHIEHT, WENN ICH JESUS NICHT GLAUBE UND SEINE VERGEBUNG NICHT ANNEHME?

Die Bibel sagt, dass alle gesündigt haben und darum Jesu Vergebung brauchen. Wenn deine Sünde nicht verschwindet, steht die Strafe dafür noch aus. Gott kann mit Sünde keine Gemeinschaft haben, weil er heilig und durch und durch wahr ist. Ohne Jesu Vergebung ist man von Gott und allem, was er ist, getrennt. Wenn ein Mensch stirbt, wird das noch konkreter: ewiges Leben oder ewiger Tod. Von Gott getrennt sein bedeutet, dass man ewig von Wahrheit, Liebe, Leben, Freude und allem anderen Wunderbaren getrennt ist.

5

SIND CHRISTEN NICHT TOTAL LANGWEILIG?

Hast du einen guten Freund, der Christ ist? Manchmal kommt man auf Gedanken, die nichts mit der Wirklichkeit zu tun haben. Christ zu sein bedeutet, mit Jesus zu leben, und das ist alles andere als langweilig! Das ist ein spannendes Leben. Aber es kann natürlich Menschen geben, die sich Christen nennen, aber das richtige Leben mit Jesus noch nicht erlebt haben. Sie haben vielleicht nur die äußeren Formen und Traditionen anstelle des wirklichen Lebens kennen gelernt. Sie haben in ihrem Glauben noch nicht an Tiefe gewonnen. Stell dir eine Orange vor: Wenn man nur die Schale probiert, schmeckt sie bitter und eklig, aber wenn man das isst, was sich in der Schale befindet, schmeckt es richtig gut! Ich glaube, dass jeder Mensch, der seinen Glauben wirklich ernst meint, Leben und Freude entdecken wird.

6

STIMMT ES, DASS CHRISTEN NIE PROBLEME HABEN?

Als Christ hat man auch Probleme. So ist das einfach. Aber es gibt einen großen Unterschied: Wenn man für Gott lebt, ist man mit seinen Problemen nie allein. Gott ist dabei, und er will uns helfen. In der Bibel steht, dass wir alle unsere

Sorgen auf ihn werfen können, denn er sorgt für uns. In der Gemeinschaft mit Gott bekommt man Hilfe, um die Alltagsprobleme auf ganz andere und neue Weise anzugehen.

7 WENN GOTT SO GUT IST, WARUM PASSIERT DANN SO VIEL SCHRECKLICHES IN DER WELT?

Diese Frage nennt man auch das Theodizee-Problem. Gott ist ein guter Gott, der nur das Beste für die Menschen will. Doch weil der Mensch Gott den Rücken zugekehrt hat, gibt es viel Böses im Menschen. Ich glaube, die meisten stimmen da zu. Das Böse, was in der Welt geschieht, hat seine Ursache darin, dass der Mensch Gott den Rücken zugekehrt hat. Nur ein Beispiel: Gott hat uns die Erde gegeben, und es gibt genug Essen, dass alle satt werden könnten. Doch aufgrund des Egoismus des Menschen sterben jeden Tag Kinder an Unterernährung.

8 WARUM TUT GOTT NICHTS DAGEGEN?

Gott hat die Macht über die Erde den Menschen überlassen. Und er hat den Menschen einen eigenen, freien Willen gegeben. Der Mensch kann machen, was er will – Gutes wie Schlechtes. Und Gott mischt sich nicht in den freien Willen der Menschen ein. Er hätte uns zu Robotern machen können, die alles korrekt, richtig und gut machen, aber das tat er nicht. Er wollte, dass wir einen eigenen und freien Willen haben. Er wollte, dass es ein Geschöpf gibt, das ihn lieben kann. Gott will, dass wir zu ihm umkehren und in Liebe leben, unsere Mitmenschen lieben wie uns selbst. Aber so lange Menschen in Aufruhr gegen Gott leben, geschieht viel Schreckliches, und leider sind oft auch unschuldige Menschen betroffen. Es kommt ein Tag, an dem die, die an Jesus glauben, mit ihm im Himmel leben werden. Dann wird alles Böse ein Ende haben.

9 WAS KOMMT EIGENTLICH NACH DEM TOD?

Das ist eine Frage, die sich jeder stellt, glaube ich. Ich erinnere mich, wie ich einmal mit einem Freund draußen unterwegs war, um mit Menschen über Gott zu sprechen. Da saß ein Paar auf einer Parkbank, und ich ging zu ihnen und fragte: „Wisst ihr eigentlich, was nach dem Tod kommt?“ Diese Frage ist fast zu direkt, um sie Fremden zu stellen, aber ich tat es trotzdem. Später erfuhr ich, dass das Paar gerade über dieses Thema gesprochen hatte, als ich zu ihnen kam. Ein naher Verwandter von ihnen war gestorben. Mein Freund und ich konnten dem Paar Hoffnung vermitteln. Dann wollten sie Jesu Vergebung annehmen und mit ihm weiterleben. Wenn du Jesus als Herr und besten Freund hast, darfst du wissen, dass du ewiges Leben hast, dass der Tod nicht das Ende ist. Er ist eigentlich nur der Anfang von etwas weitaus Schönerem.

10 WARUM GLAUBST DU AN JESUS?

Ich bin in einer christlichen Familie aufgewachsen. Meine Eltern haben mich nie gezwungen, Christ zu werden, aber sie haben sicher einen Einfluss auf meine Entscheidung gehabt. Es war ganz natürlich für mich, weiter an Jesus zu glauben. Das liegt daran, dass ich selbst so viel erleben durfte. Das Größte sind vielleicht gar nicht alle Wunder und Zeichen, die ich sehen durfte, sondern dass ich mich wie ein naher Freund von Jesus fühlen darf. Ich spreche mit ihm und er mit mir. Das ist Gemeinschaft und Nähe. Diese Gemeinschaft gibt mir so unglaublich viel Kraft und Inspiration. Ich möchte niemals ohne diese Freundschaft mit Gott sein!

A man with short brown hair and a beard is sitting on a dark rock, looking off to the side with a slight smile. He is wearing a dark green t-shirt with a graphic and maroon pants. In the background, a large, out-of-focus hand is visible, with fingers spread, creating a surreal effect.

DOMINIK PÖLLNER

DOPPELLEBEN

Um Anerkennung zu bekommen

Als ich mit 16 Jahren anfang am Wochenende auf Partys zu gehen, lernte ich schnell, wie ich Anerkennung bekommen konnte. Viel Alkohol, manchmal Marihuana und bei jeder verrückten Aktion ganz vorne mit sein. Dabei versuchte ich fast überall, immer etwas mehr als der Durchschnitt zu machen, um aufzufallen und Anerkennung zu bekommen. Diese kurze Freude war jedoch nicht beständig und beschränkte sich meist auf das Wochenende. In den täglichen Herausforderungen bei der Arbeit war dann davon erschreckend wenig zu spüren. Es nervte,



mich ständig nach Anerkennung und Freude ausstrecken zu müssen. Ich brauchte etwas, was einfach konstant trägt.

Mit viel Promille in der Kirche

Es gab für mich keinen Zweifel daran, dass es einen Gott gibt. Mit 14 Jahren begann ich auch fast jeden Sonntagsvormittag in die Kirche zu gehen. Ich hatte mehrere Freunde dort und Gott war mir wichtig. Da ich Samstagsabends jedoch oft bis spät in die Nacht hinein mit Freunden unterwegs war und viel Alkohol trank, saß ich Sonntagmorgens mit einem nicht geringen Promillewert in der Kirche, machte das ganze Programm mit und versuchte möglichst fit zu wirken.

So konnte es nicht weitergehen – etwas musste sich ändern.

Einfach so!

Ich kam an den Punkt, an dem Gott mir zeigte, dass es als Christ mehr gibt, als zu wissen, dass es einen Gott gibt und einige Geschichten über ihn zu kennen. Es geschah bei einer christlichen Freizeit. Jesus ist mir einfach begegnet. Einfach so! Danach wurde alles ganz anders. Der Glaube an Gott war keine tote Religion mehr, sondern eine lebendige Beziehung. Das war etwas komplett anderes.

Einige meiner Freunde distanzierten sich von mir nach meiner Umkehr zu Jesus, einer aber erlebte ganz genau das gleich wie ich, eine klare Umkehr und ein ganz neues Leben. Ich bin nicht religiös und langweilig geworden, ich bin eher echt und wahrhaftig geworden, weil ich jetzt nicht mehr meine Anerkennung bei Menschen suchen muss. Das hatte auch den Nebeneffekt, dass ich von anderen akzeptiert wurde und sie mit ihren Sorgen zu mir kamen und mir ihre Probleme anvertrauten.

Ein Herz für die Gestrandeten

Bei meiner Ausbildungsstelle merkte man natürlich auch, dass etwas mit mir passiert war. Es lief nun viel besser, auch ganz praktisch. Ich blieb sechs Jahre bei der Firma, machte dann den Zivildienst in Wuppertal bei einer Hilfestelle für Drogenabhängige. Im Laufe der Zeit merkte ich, dass ich ein Herz habe für gestrandete und hilfsbedürftige Menschen. Jetzt mache ich eine Ausbildung als Pastor, weil ich in Zukunft mit Menschen in Randgruppen arbeiten will.

Das Coolste was es gibt!

Ich durfte Gott kennen lernen, als einen Freund, der immer bei mir ist. Er kennt alle Stärken und Schwächen meines Lebens und nimmt mich trotzdem voll an!

Bei ihm darf ich erleben, wie mein vorher leerer Tank an Anerkennung und Freude gefüllt wird und ich nichts dafür tun muss!

Jetzt bin ich ein begeisterter Christ! Deswegen ist mein Leben nicht langweilig!

Ich gehe immer noch zu Partys und habe immer noch Spaß. Aber jetzt ist meine Freude und innere Zufriedenheit nicht mehr abhängig von Kommentaren oder Meinungen anderer Menschen.

Eines kann ich heute sicher sagen: Mit Jesus zu leben – ist das Coolste was es gibt!

Dominik Pöllner



OLLI

EHEMALIGER HOOLIGAN, PUNKER, SKINHEAD UND NEONAZI

In Berlin-Ost, in der damaligen DDR, bin ich als erstes von zwei Kindern geboren und in Berlin-Köpenick aufgewachsen. Meine Mutter wollte uns schon als kleine Kinder in den Kindergottesdienst schicken, was in der DDR nicht gerade begrüßt wurde. Das einzige, was mich zu den gläubigen Kindern in der Sonntagsschule zog, waren die Überraschungseier aus dem Westen, die es dort immer gab. Einen lieben Gott lernte ich dort nicht kennen. Meine Mutter war auf der Volkshochschule Fremdsprachenlehrerin für Englisch und Russisch. Von meinem Vater weiß ich nur, dass er Handelskaufmann und selten zu Hause war. Er griff zur Flasche, und es dauerte nicht lange und meine Eltern ließen sich scheiden. Zu diesem Zeitpunkt war ich gerade zehn und mein Bruder sieben Jahre alt. Nun musste meine

Mutter uns beide allein durchbringen. Sie hatte wenig Zeit für uns, weil sie täglich bis zum Abend in der Schule unterrichtete. So waren mein Bruder und ich auf uns selbst angewiesen. Das hatte zur Folge, dass wir viele Dummheiten anstellten.

Klassenc clown, Punker, FUSSBALLFAN und Schläger

In der Schule fiel ich eher als Klassenc clown anstatt als guter Schüler auf. Sämtliche Lehrer hatten unter meinen Parodien zu leiden. Schon damals wollte ich, komme was wolle, auffallen und stänkern. Den Abschluss der zehnten Klasse habe ich gerade mal so geschafft. Die Schule war für mich nicht nur uninteressant, nein, ich hasste sie regelrecht. In der Freizeit, in der andere Schüler Arbeitsgemeinschaften besuchten oder Hausaufgaben machten, zog es mich hinaus. Täglich fuhr ich zum Alexanderplatz, um irgendwelche Abenteuer zu erleben. Ich lernte einige Punks kennen. So war ich 1978, schon mit 15 Jahren, ein Mitbegründer der ersten Punkbewegung in der DDR. Auffallen war jetzt meine Devise. Den artigen DDR-Bürgern und FDJlern bot sich ein Bild des Schreckens, wenn wir mit eingewachsenen bunten Haaren und zerrissenen Klamotten gegen den Staat wetterten. Wir sahen uns nicht nur als Spießerschreck, sondern als echte Staatsfeinde. Zur gleichen Zeit machte ich Bekanntschaft mit Fussballfans eines in der DDR und Ostberlin unbeliebten Clubs. Sofort fing ich Feuer. Ich lernte sehr schnell die krawallstiftende Gruppierung dieses Clubs kennen und fühlte mich dort als Punk und Staatsfeind pudelwohl. Nun kam ich mit Gewalt in Berührung.

Wir waren die Feinde jedes anderen Fussballvereins. An den Wochenenden kam es zu Ausschreitungen zwischen den Fans. Meistens waren wir die Gewinner, aber es kam auch vor, dass ich mit gebrochener Nase oder einem zugeschwollenen Auge nach Hause kam. Schlägereien, Alkohol und Hass prägten meine Jugend.

Mit 17 Jahren im Gefängnis

Ich war noch nicht einmal 17 Jahre alt, als bei einer Hausdurchsuchung der Stasi von mir verfasste staatsfeindliche Texte, Tonbänder und Honeckerkarikaturen gefunden wurden und ich für ein Jahr ins Gefängnis, in ein sogenanntes „Jugendhaus“, kam. Das war ein Schock. Ich musste meine Lehre abbrechen und saß nun, in der Blüte meiner Jugend, als politischer Gefangener im Knast. Das war die schlimmste Zeit überhaupt. In diesem Jugendgefängnis ging es hart zur Sache. Plötzlich waren da keine Kumpels vom Fussball oder aus der Punkbewegung mehr. Ich war allein. Allein unter Mördern, Vergewaltigern und Perversen.

Dieses Gefängnis war sehr militärisch. Ich entwickelte mich zu einem jener Typen, die dort einsaßen. Ich wurde zu einem Menschenhasser. Es gibt da so einen schlechten Spruch: „Die Zeit heilt alle Wunden“. Ich meine, manche tiefe Wunde entzündet sich immer wieder neu und fängt an zu eitern.

Vom Fussballclub zu den wohl am meisten gefürchtesten Schlägern der DDR aufgestiegen

Auch diese Zeit verging. Nachdem ich aus dem „Jugendhaus“ entlassen worden war, schloss ich mich wieder meinen alten Kumpels an. Mittlerweile waren wir von unserem Fussballclub zu den wohl am meisten gefürchteten Schlägern der DDR aufgestiegen. Das machte mich umso stolzer. Ich sah für mich keine Zukunft in der DDR, auch wenn ich auf der Abendschule meinen Gesellenbrief nachholen konnte. Ich war nur von Hass erfüllt. Hass auf den Staat, Hass auf andere Fussballfans, Hass auf die Polizei, sogar Hass auf mich selbst. Weiterhin fuhr ich noch jedes Wochenende zu Fussballspielen, immer in der Hoffnung auf Auseinandersetzungen und Gewalt. Mein Feindbild war die Polizei, andere Fussballfans und die „Stasibonzen“, wie ich jeden Behördenbeamten nannte.

Anfang der 90er Jahre kam es wegen des Mauerfalls in Ostberlin bei der Polizei und anderen Behörden zu anarchistischen

Zuständen. Die Ostberliner Polizei hatte nun keine richtige Führung mehr. Alles ging drunter und drüber. Diese Gelegenheit nahm ich wahr, um mich als Hooligan richtig in Szene zu setzen. Jetzt konnte ich mich austoben. Mein Feindbild, die Polizei, diese Kommunisten, hatten plötzlich Angst vor der eigenen Bevölkerung. Fussballspiele in den neuen Bundesländern wurden zu Sammelbecken streitsuchender Gewalttäter. Hauptsächlich wurde gegen die Polizei gekämpft. Aus allen Teilen Deutschlands trafen sich auch die tot geglaubten Schläger des Ostens beim Fussball wieder, um Randalen zu machen. Ich, in vorderster Reihe, mit dabei. In den Jahren von 1990 bis 1996 stand ich sehr oft vor dem Richter. In dieser Zeit schloss ich mich der rechten Skinheadszene an. Mir gefiel das Katz- und Mausspiel zwischen den Skins und der Polizei.

Ich wurde ein Neonazi

Skinheadkonzerte waren das Größte für mich. Hier konnte man mit erhobenem „Heil Hitler“ – Gruß den Staat ärgern. Dass der Staat jetzt BRD hieß und nicht mehr DDR, war mir egal.

Durch den Umgang mit den rechten Skinheads formte sich mein Weltbild tatsächlich zu dem eines Neonazis. Ich ließ anfangs kaum Konzerte von rechten Bands aus. Selbst bei Aufmärschen in Dänemark und Schweden marschierte ich mit. Parallel dazu immer noch Fussballkrawalle und Alkohol. Nun eröffnete sich mir Ende der 90er Jahre die Möglichkeit, mit alten Kumpels eine Kneipe zu eröffnen. Ich war Feuer und Flamme. Ich stand hinterm Tresen und füllte die Fussballhorden der Reihe nach mit Alkohol ab. Die Partys häuften sich und dauerten immer länger. Auch ich war dem Alkohol nicht abgeneigt. Zu dem vielen Alkohol konsumierte ich später auch Drogen. Zuerst bemerkte ich es nicht, doch später wurde mir schon bewusst, dass ich abhängig war.

Mir ging es immer schlechter. Die Karre fuhr immer tiefer in den Dreck. Immer mehr geriet ich in den kriminellen Sumpf. Der Himmel um mich herum zog sich zu. Es gab Nächte, in denen ich nach dem

Sinn des Lebens fragte. Irgendwie spürte ich jedes Mal, wenn ich mich so tief unten fühlte und es mir dreckig ging, dass es da draußen irgend etwas gab, das mich retten konnte. Gab es einen Gott?

Ich bekam eine Biker Bibel

Gott hat mir sehr oft in meinem Leben seine Hand gereicht, doch ich hatte ihm jedes Mal eine Absage erteilt. Aber er ließ nicht locker. Es geschahen die wundersamsten Dinge.

Eines schönen Wochenendes bekam ich die Einladung zu einem Motorradtreffen. Dort lief es ähnlich ab wie in der Fussball- oder Skinheadszone: viel Alkohol, laute Musik etc. Als ich angetrunken am Biertisch saß, konnte ich plötzlich meinen Augen nicht mehr trauen. Zwischen all den kaputten Gestalten lief eine Hand voll Rocker mit einem riesigen gelben Kreuz auf der Weste an mir vorüber. Ich sprach einen von ihnen an und fragte, was es mit dem Kreuz auf sich habe. Sie erzählten mir, sie seien Christen und luden mich in ihr Zelt ein. Damals wusste ich noch nicht, dass dieses Zusammentreffen mit dem „TRIBE OF JUDAH“ eine entscheidende und von Gottes Hand geführte Begegnung war.

Die Jungs vom „TRIBE“ erzählten mir einzeln ihre persönlichen Erfahrungen mit Gott. Ich war hin- und hergerissen. Es war, obwohl ich angetrunken war, ein unvergessener herzlicher Abend, der mit einem gemeinsamen Gebet endete. Einer von ihnen gab mir zum Abschluss eine „Biker Bibel“ mit. Zu Hause stellte ich diese zu meinen anderen Büchern. Wer konnte ahnen, dass dieses Buch ein entscheidendes Fundament meines Lebens werden sollte?

Es verstrichen weitere Monate in der Kneipe als Wirt. Gott berührte mich in immer kürzeren Abständen. Doch ich versuchte, ihn in Alkohol und Drogen zu ersäufen. An manchen Sonntagen zappte ich, noch verkatert, durch die Fernsehlandschaft. Immer wieder blieb ich auf NBC hängen. Sonntags, um 12.30 Uhr, lief dort die „Fernsehkanzel“ mit Pastor Wolfgang Wegert. Ohne, dass es mir bewusst war, wurde diese Sendung zu meinem Pflichtprogramm. Ich stellte mir sogar den Wecker, selbst wenn ich erst in den frühen Morgenstunden

den vom Kneipendienst nach Hause kam, um die Predigt nicht zu verpassen.

Einsatz meines schauspielerischen Talents

Die Kneipe lief nicht besonders gut, so dass ich nach einer weiteren Einkommensquelle Ausschau hielt. Ein gerissener Kumpel kam mir da gerade recht, als er mir riet, mich auf Kosten des Staates und der Krankenkasse krank schreiben zu lassen, um das Krankengeld zu kassieren. Dazu war es notwendig, mindestens ein Jahr krank geschrieben zu werden. Wir fanden heraus, dass das nur aufgrund psychosomatischer Erkrankung möglich war.

Ich informierte mich über das Krankheitsbild einer klassischen Depression und erfand eine dazu passende Geschichte. Ich spielte dem Arzt also eine nicht vorhandene Depression vor. Anfangs lief alles glatt. Zehn Monate lang besuchte ich zahlreiche Therapeuten, denen ich unter Einsatz meines schauspielerischen Talents erfolgreich eine Depression vormachte. Doch machte mir die Krankenkasse auf einmal einen Strich durch die Rechnung, indem sie weitere Zahlungen verweigerte. Für unser Vorhaben war es jedoch notwendig, ein ganzes Jahr voll zu bekommen. Es fehlten noch zwei Monate. Mein behandelnder Psychologe, von dem ich bis heute nicht weiß, ob er mein Spiel durchschaute, empfahl mir, eine psychosomatische Kur zu beantragen, deren Bewilligungszeitraum mindestens sechs Monate in Anspruch nehmen würde. Das kam meinem Vorhaben natürlich sehr entgegen.

Wer mit dem Wesen der deutschen Bürokratie vertraut ist, wird den Schock nachvollziehen können, den ich bekam, als der Bewilligungsbescheid schon nach einer Woche in meinem Briefkasten landete. Nun erst wurden mir die Ausmaße meiner Inszenierung bewusst: Ich musste diese Kur antreten!

Das bedeutete, dass ich mindestens sechs Wochen für die Kneipe nicht zur Verfügung stehen würde. Mein Geschäftspartner war strikt dagegen, da ich der Publikumsmagnet dieser Hooligan-kneipe war und mein Wegbleiben zu finanziellen Verlusten führen

würde. Doch ich setzte mich durch und trat die Reise an. Eine Reise, die mein Leben von Grund auf verändern sollte.

Ich begann zum ersten Mal die Bibel zu lesen

Unter den zahlreichen Musik-CD's, Büchern und Zeitschriften, die ich mitnahm, befand sich auch die Biker Bibel. Im Zug auf der Hinfahrt begann ich zum ersten Mal, die Bibel zu lesen. Mich beschlich eine Ahnung, dass ich die Ereignisse dieser Kur nicht unter Kontrolle haben würde. Ein Betreuer würde mich am Bahnhof des Kurortes abholen. Als ich aus dem Zug stieg, war mir bewusst, dass ich die nächsten Wochen meines Lebens in die Rolle eines manisch-depressiven Menschen schlüpfen musste.

Vierundzwanzig Stunden am Tag sollte ich den Ärzten, Therapeuten und vor allem den Mitpatienten eine Lüge vorspielen. Mir war klar, dass mehr dazu gehörte, als schauspielerische Begabung. In der Bibel, die ich im Zug gelesen hatte, stand, dass Jesus rettet. Ohne länger nachzudenken, betete ich zu Gott, er möge Regie über die nächste Zeit führen.

Ein Gebet, das nicht unbeantwortet bleiben sollte

Ich verstellte mich, so gut ich konnte und glaubte mich auf einer Showbühne. Alle nahmen mir meine Depression ab. Anfangs machte es mir sogar Spaß, die Ärzte und Therapeuten an der Nase herumzuführen. Nach zwei Wochen begann ich mich jedoch immer unwohler in meiner Haut zu fühlen.

Um mir die Zeit zu vertreiben, besuchte ich sonntags die freie evangelische Gemeinde der Stadt. Ich wurde dort sehr freundlich begrüßt, doch der Gottesdienst war sehr schleppend, und die Menschen machten auf mich einen eher traurigen Eindruck.

In den nächsten Wochen trieb ich eine Menge Sport und ging viel spazieren. Abends kam es vor, dass ich in der Bibel blätterte.

Mir wurde immer bewusster, wie trostlos mein Leben war. Plötzlich hatte ich genug Zeit und Abstand zu erkennen, was für ein Leben ich eigentlich führte und wie tief ich im Dreck steckte. Auf

meinen einsamen Spaziergängen wurde mir immer klarer vor Augen geführt, dass das Fundament meines Lebens aus Selbstsucht und Lügen bestand. Die Bibel beschäftigte mich immer intensiver, und ich dachte auf langen Spaziergängen immer ernsthafter über die Ausweglosigkeit meines Lebens nach.

Nun forderte ich Gott heraus

Am Donnerstag, den 21.11.2002, verließ ich die Klinik gegen Mittag, um einen weiteren Spaziergang zu unternehmen. An diesem Tag schlug ich einen anderen Weg ein als den gewohnten, der mich in einen Wald führte. Nun forderte ich Gott heraus.

„Jesus, wenn es dich wirklich gibt, dann hast du jetzt die Möglichkeit, dich mir vorzustellen. Jetzt, hier, in diesem menschenleeren Wald, ohne Zuschauer.“ Ich beschloss, solange durch den Wald zu laufen, bis Jesus sich mir zeigen würde, auch wenn ich zwei Tage laufen müsste. Während ich durch den Wald einen Berg bestieg, forderte ich Jesus zum zweiten Mal heraus: „Los, Jesus, zeig' dich mir“, rief ich in den Himmel. Ich lief den Berg immer weiter hinauf. „Wo bist du? Oder glauben Millionen von Menschen an ein Hirngespinnst?“ Ja, ich forderte Gott heraus.

Auf dem Gipfel des Berges angekommen, sah ich ein riesiges Anwesen, das wie ein Schloss oder Herrenhaus aussah. In mir brodelte es. Ich fühlte, dass gleich etwas geschehen würde. Plötzlich stand ich vor einem riesigen Schild, auf dem "Glaubenszentrum" zu lesen war. Ich befand mich auf dem Gelände einer Bibelschule. Ich zitterte und fragte mich: „Ist das die Antwort?“ Wie in Trance nahm ich ein Traktat aus einem Holzkästchen, das an dem Tor der Bibelschule angebracht war. Dabei handelte es sich um das Heft von Reinhard Bonnke: „Vom Minus zum Plus“. Während ich langsam Richtung Stadt lief, fing ich an, das Heft zu lesen.

„Bist du Jesus?“

Ich hörte nichts, keinen Schritt, keinen Ton, ich las das Heft, ich inhalierte es regelrecht. Wort für Wort, Satz für Satz. Plötzlich tippte



mich jemand an. Verwirrt drehte ich mich um. Da stand er - Jörg. Ich rechnete mit allem. Dennoch riss mir die nun folgende Frage den Boden unter den Füßen weg: „Suchst du wen?“

Was für eine Frage zu diesem Zeitpunkt! Ich wagte nicht zu antworten, dass ich auf der Suche nach Jesus war. Das wäre ja lächerlich! Völlig gelassen sah er mir direkt in die Augen und sagte: „Ich glaube, du bist auf der Suche nach Gott.“

Alles stand still. Das saß. Völlig verdattert entgegnete ich: „Bist DU Jesus?“ Jörg grinste und antwortete: „Nein, aber ich habe einen guten Draht zu ihm.“

Wenn ich mir heute diesen Dialog vor Auge führe, bin ich froh, dass nur Jörg und Jesus dabei waren. Nachdem wir uns einander vorgestellt hatten, lud Jörg mich zu einem „dynamischen“ Gottesdienst in der nächsten Woche ein. Ohne auch nur nach meinen Nachnamen oder meiner Zimmernummer zu fragen, verabschiedete er sich mit den Worten: „Ich hol dich dann ab.“ Geistesgegenwärtig rief ich ihm noch nach: „Willst du nicht noch meine Zimmernummer und meinen Nachnamen wissen?“

„Keine Sorge, der Herr wird uns schon zusammenbringen, meinst du nicht auch?“

Endlich war ich angekommen

Ich musste mich erst einmal setzen. Da saß ich nun auf einer Parkbank zwischen zwei Kliniken und las das Traktat von Reinhard Bonnke zu Ende. Auf der letzten Seite befindet sich das Übergabegebet. Mir war vollkommen klar, dass ich vor der Entscheidung meines Lebens stand. Bewusst und überzeugt betete ich um 14:55 Uhr am 21. November 2002 das Übergabegebet. Nicht einmal, nicht zweimal, sondern ganze dreimal.

In diesen wenigen Minuten lief mein gesamtes bisheriges Leben wie ein Film vor meinen Augen ab. Ich sah alle Menschen, denen ich wehgetan hatte. Ich sah einen von mir zusammengetretenen Fussballfan blutüberströmt auf dem Alexanderplatz. Mir wurden sämtliche Verbrechen und Gemeinheiten vor Augen geführt, die ich begangen hatte. Mich überkamen Schuldgefühle und Ekel. So viele Menschen mussten unter mir leiden. Mein Karren saß im Dreck fest. Konnte Gott das alles vergeben? Konnte ich das alles am „Kreuz von Golgatha“ abwerfen? Ja, ich konnte. Ja, ich durfte. Und ich tat es. Ich heulte Rotz und Wasser. Endlich war ich angekommen. Der Himmel öffnete sich. Danke Herr.

Jeder Christ hat seine eigene Begegnung mit Gott, jeder seine eigene dramatische oder weniger dramatische Geschichte. Bei dem einen dauert der Wandlungsprozess länger, während der andere weniger Zeit benötigt. In meinem Fall änderte sich mein Weltbild von einer Minute auf die nächste. Eine radikale Umkehr. Ich war ein neugeborener Mensch. Alles, was vor dem 21. November 2002 um 14:55 Uhr gewesen war, gehörte zu dem alten Olli. Auf einmal hatte ich einen Sinn für die Natur. Die Berge, die Bäume, die Wiesen, alles war so fantastisch von Gott erschaffen. Darüber hinaus spürte ich den Drang, mich in die Bibel zu vertiefen. Ich musste diesen Jesus kennen lernen, dem ich soeben mein Leben übergeben hatte.

Ich bekam Kontakt zu Christen in Berlin, die mir weiterhalfen und mich in der ersten Zeit als neuen Christen unterstützten. Heute sieht mein Leben ganz anders aus – aber das ist noch eine andere Geschichte...

Olli

** Heute arbeitet Olli als Kinder- und Jugendpastor in Berlin.*



Wenn du die ganze Story über Olli lesen möchtest, dann bestelle das Buch „Der Hooligan“ über www.jesusshop.com

VERGEBEN

Rebellion und Einsamkeit

Ich wurde im September 1975 in der Stadt Palencia, in Spanien in eine Familie aus der Mittelschicht geboren. Ich war der jüngste von drei Brüdern. Eine Zeit lang lebten meine Eltern im Norden Spaniens, in Santander. Dort wohnten wir, bis ich neun Jahre alt war und zogen dann, wegen der Arbeit meines Vaters, zurück in meine Geburtsstadt.

Schon in jungen Jahren hatte ich rebellische Gefühle, wusste aber nicht, woher sie kamen. Überall wohin ich kam, geriet ich in Schwierigkeiten, besonders mit Menschen, die Autorität und Gesetz vertraten. In der Grundschule, dann in der wei-

terführenden Schule mit Lehrern und später bei verschiedenen Jobs

– ich zeigte immer wenig Respekt, was mich auf-sässig und gleichgültig ge-genüber anderen Menschen machte.

Ständig beschwerte ich mich über alles Mögliche. Deshalb war vielleicht eines meiner ersten Bikes,



das ich fuhr, eine 49 cc Derbi FDS, die ich mit einigen Freunden geklaut hatte.

Als ich 13 Jahre alt war, begann ich zu trinken und Drogen zu nehmen, damit fühlte ich mich anderen Kids näher und akzeptierter. Der Alkohol und die Drogen halfen mir auch, weiterhin rebellisch zu sein, obwohl ich nachts ständig ein Gefühl von Einsamkeit hatte.

Etwa zu der Zeit fing ich an Gitarre zu spielen und mit einigen Freunden in mehreren Bands zu spielen. Die Songtexte waren normalerweise voller Zorn und missverständlich, weil ich versuchte zu erklären, was innerlich in mir vorging. So fing ich auch an Songs zu schreiben, die eine Tür für das Okkulte öffneten. Ich begann mich mit Satanismus zu beschäftigen und Spiritismus und ähnliche Dinge zu praktizieren. Am Anfang war es wie ein Spiel, das uns von anderen Menschen abhob, aber sehr schnell gerieten wir in Schwierigkeiten.

Der Tod hatte starke Anziehungskraft

1991 begegnete ich Eva, die jetzt meine Frau und die Mutter unserer zwei Söhne ist. Ihre Vergangenheit war ähnlich wie meine und in der Zeit begannen wir beide ernsthafter mit okkulten Praktiken. Wir verbrachten viele Stunden auf Friedhöfen, zu jeder Tages- und Nachtzeit. Wir machten Wahrsagerei, Totenverehrung und entweihten sogar einige Gräber. Der Grund für all dies war, dass der Tod eine starke Anziehungskraft für uns hatte.

Unweigerlich führten die Dinge, in die wir verwickelt waren zu Problemen und zwei unserer Freunde begingen Selbstmord. Wir waren erst 17 Jahre alt, aber unser Leben war sehr kompliziert, nicht nur sozial, sondern auch auf ganz persönlicher Ebene. Wir hatten beide Verhaltensprobleme, die uns zunehmend rebellisch und aggressiv werden ließen, viele unserer Gedanken drehten sich um den Tod. Es wurde immer schwieriger mit anderen Menschen normal auszukommen und Selbstmordgedanken und die Unfähigkeit uns selbst anzunehmen, wurden immer stärker, als die Zeit verging.

Ein paar Jahre früher hatte Eva Kontakt zu einer Gruppen von Christen bekommen, die sie auf einem Ozzy Osborn Konzert kennengelernt hatte. Sie sprachen mit ihr über die Kraft Gottes, die Menschen frei machen kann von den Dingen, die wir gerade erlebten.

Die Zeit verging und unser Leben blieb gleich. Eines Tages erinnerten wir uns an die Worte dieser Leute auf dem Konzert und dachten über ihre Botschaft nach. Wir begannen mehr Zeit mit ihnen zu verbringen (bis dahin hatten wir nur gelegentlich Kontakt zu ihnen). Sie erzählten uns die Botschaft von Jesus auf ganz einfache Weise, ohne irgendeine Form von Ritus oder Liturgie, ohne kalte oder distanzierte Worte, die wir immer von denen gewohnt waren, die mit uns über Gott gesprochen hatten.

Sie machten uns auch mit Leuten bekannt, die so waren wie wir, also keine Profis, die über Gott sprechen mussten, weil es ihr Job war. Es waren Männer und Frauen, die Erfahrungen aus erster Hand über die Vorzüge einer positiven Antwort auf die Frage von Jesus hatten, die er dem kranken Mann am Teich von Bethesda stellte: „Willst du gesund werden?“ Du kannst diese Geschichte in Johannes 5 nachlesen.

Die Botschaft vom Himmel

Zu dieser Zeit waren wir offen für das Evangelium, aber ohne irgendeine Verbindlichkeit. Wir nahmen die Worte von Jesus nicht persönlich. Wir dachten, dass es reicht, wenn man auf eine sentimentale Weise über Jesus nachdenkt und dann ist unser Leben in Ordnung. Unser Denken war, dass die Botschaft vom Himmel nicht eine Hingabe an Gott bedeutete. Vielleicht brauchten andere Leute, deren Leben noch schlimmer war als unseres, Jesus auf eine realere Weise, aber für uns reichte es aus, wohlwollend über das Evangelium nachzudenken.

So verging die Zeit und nichts passierte. Unser Leben war umgeben von Depression, Dunkelheit, Aggression und einer unglaublichen Schuldenlast, weil wir nicht in der Lage waren, so zu sein wie andere Menschen.

Ab 1994 begann Gott uns mit unserem Leben und unserer Haltung zu konfrontieren und uns zu zeigen, dass wir auf die wichtige Frage antworten mussten: „Möchtest du gesund werden?“

Wir waren weiterhin offen für das Evangelium, besuchten sogar von Zeit zu Zeit einige Kirchen und christliche Gemeinschaften, ohne aber verbindlich auf die Botschaft von Jesus zu reagieren. Vielleicht war es uns peinlich, was unsere Freunde sagen würden oder aufgrund des Gruppendrucks, weil wir ein Leben lebten, das total gegensätzlich zu der Botschaft vom Himmel war. Schließlich kamen wir 1995 an den Punkt, an dem wir erkannten, dass die Annahme der Evangeliumsbotschaft die Antwort war, die wir brauchten, um die Probleme, mit denen wir lebten, zu lösen.

Gott bereitete den Weg vor, damit wir verstanden, dass wir Jesus in unserem Leben brauchten, um all unsere Verrücktheit in Ordnung zu bringen. In jedem Leben handelt Gott so, wie er es muss. In meinem Fall erinnerte ich mich daran, dass ich gestohlen hatte und versuchte, durch den Verkauf der gestohlenen Dinge, zusätzliches Geld zu verdienen. Das brachte mich dazu, über mich nachzudenken, wie ich war und ich erkannte, dass ich mein ganzes Leben lang Gott den Rücken zugedreht hatte.

Bis dahin hatte ich mir keine Gedanken darüber gemacht, zwei Welten anzugehören: Gottes Welt und meiner eigenen. Ich versuchte



zwei Herren zu dienen. Bis dahin dachte ich, es sei egal, ob das Wort Gottes dich beeinflusst oder nicht. Ich wollte etwas haben, an das ich mich halten kann, ohne aber meinen Lebensstil verändern zu müssen: einen, wie Gott ihn nennt, sündigen Lebensstil.

Ich erinnere mich daran, dass ich zu Gott sagte: „Ich bin zu jung, um meinen Lebensstil zu ändern und mit den Dingen aufzuhören, die dir nicht gefallen. Lass mich so leben, wie ich es will und wenn ich etwa 35 oder 40 bin, können wir noch mal über einen Lebenswandel reden, der dir gefällt.“ Ich erkannte nicht, dass alles was Gott tun wollte, war, mir die Dinge wegzunehmen, die mich jahrelang belastet und belästigt haben und meine Wunden zu heilen. Ich lebte wie ein „guter religiöser Mensch“ nach außen hin, gab vor jemand komplett anderes zu sein, als das was in mir vorging. Ich war wie ein schlechter Christ oder besser gesagt, in Wirklichkeit war ich überhaupt kein Christ.

Das fühlte ich, als Gott mit mir darüber sprach, wie ich ihn betrogen hatte.

Ich wusste es gab Fragen, zu denen ich „Ja“ sagen konnte, wie: „Gehst du zu christlichen Treffen? Liebst du deine Familie? Singst du christliche Lieder? Hilfst du anderen Menschen?“ Ich konnte zu all diesen Fragen „Ja“ sagen, aber ich war immer noch der Gleiche.

Ich wusste, dass Gott sagte: „Ich möchte dein Herz, ich möchte dir vergeben und dich verändern. Ich möchte dich heilen und dir vergeben! Ich möchte deine Schuldenlast wegnehmen!“

Diese Worte hallten in meinem Kopf wider und ich weinte wie ein Kind. Ich bat Jesus in mein Herz zu kommen und es zu reinigen. Jetzt verstand ich Seine Worte, alles ergab einen Sinn. Ich hörte auf, ein religiöser Mensch zu sein und wurde ein neuer Mensch, der eine Beziehung zu Jesus hatte. Ich konnte fühlen, dass etwas Besonderes passiert war und schließlich wurde Jesus real für mich.

Ich begann regelmäßig zu beten, als Möglichkeit mit Gott in Beziehung zu treten, Sein Wort (die Bibel) zu lesen, um herauszufinden, wie ich Ihm näher kommen und Ihm gefallen kann. Langsam

konnte ich fühlen, dass ich wertvoll für Ihn war, angenommen und nicht verurteilt. Ich fing an Gott auf eine sehr nahe, liebende Weise zu erfahren, so dass es mir nicht möglich war zu glauben, es handele sich hier bloß um Einbildung. Zur gleichen Zeit ging Eva durch einen ähnlichen Prozess mit Gott und durchlebte schwierige Situationen, die auch sie Jesus als ihren Retter annehmen ließ.

Heute ist unser Leben auf die Worte und Botschaft von Jesus gegründet. Dadurch werden wir keine Supermenschen und wir sind auch nicht besser als andere, aber unsere Verhaltensprobleme sind verschwunden. Der Okkultismus und alles, was damit zusammenhing, ist ein Ding der Vergangenheit. Wir brauchen diesen Müll nicht mehr, um das Gefühl zu haben, jemand zu sein. Jesus hat die Leere mit Seiner Liebe und Seinem Frieden gefüllt. Wir haben die Hoffnung und Sicherheit, dass wir die Ewigkeit an der Seite Jesu verbringen werden und das ist Jemand ganz besonderes. Es gibt kein stärkeres Gefühl als die Sicherheit, dass dir vergeben wurde.

Wir lieben Rockmusik, Bikes und die dazugehörige Kultur, wir lieben und werden geliebt von Jesus.

Zurzeit sind wir die Präsidenten des MC Clubs „Covered Backs MM“ und unser größter Wunsch ist, dass andere Jesus auf eine persönliche Weise kennenlernen können.

Carlos Laborda

Vom Jugendleiter zum Rausschmeißer

KORNELIUS NOVAK



ENTSCHEIDUNG FÜR'S LEBEN

In der Schule ging es nicht immer friedlich zu. Ich wurde nicht akzeptiert und musste mich oft verteidigen. Deshalb kam es immer wieder zu Schlägereien. Ich hatte auch sonst viele Probleme aufgrund meiner aggressiven Haltung. Mit meinem Bruder gab es immer wieder Streit. Möglicherweise war das der Grund dafür, dass mein Vater, der Pastor ist, mich so oft auf seine Reisen mitnahm. Oft saß ich in den verschiedenen Gottesdiensten und hörte ihm aufmerksam zu. Dabei lernte ich viel Interessantes aus der Bibel, aber was das alles mit meinem Leben zu tun haben sollte, hatte ich bis dahin nicht ganz gecheckt. Als ich 14 Jahre alt war, kam ein Gastprediger in unsere Gemeinde. Mir war, als ob er über mein Leben reden würde. Damals ging es mir nicht sonderlich schlecht, aber plötzlich wurde mir klar, dass ich Gott brauchte. Und dann noch zu hören, dass mich Gott so liebt, wie ich bin, das schlug bei mir wie ein Blitz ein, und ich bekehrte mich an diesem Tag zu Jesus. Der Prediger sagte dann noch zu mir: „Ich soll dir von Gott ausrichten, dass du einmal ein Evangelist sein wirst.“ Ich war skeptisch, aber er sollte damit Recht behalten.

DER GRÖSSTE FEHLER MEINES LEBENS

Ich verbrachte nun viel Zeit in meiner Gemeinde. Mein Leben wurde ruhiger. Als ich 16 Jahre alt war, begann ich eine Pfadfinderarbeit und machte etwa zur gleichen Zeit als Laie meine ersten Erfahrungen mit dem Predigen. Zu dieser Zeit begann ich mit dem Bodybuilding und trainierte wie besessen in

einem Fitness-Studio. Kurz vor meinem achtzehnten Lebensjahr machte ich einen großen Fehler. Ich setzte mich ans Steuer eines Autos, obwohl ich keinen Führerschein besaß und baute einen Unfall. Ich fuhr einen Bekannten an, und das direkt vor meiner Haustür. Damals brach eine Welt für mich zusammen. Der ganze Ort redete darüber, und alle Pläne, die ich für mein Leben hatte, waren dahin.

VOM JUGENDLEITER ZUM RAUSSCHMEIßER

Die Krankenhauskosten zahlte keine Versicherung, und so musste ich mir an den Wochenenden selbst Geld verdienen, um die Rechnungen zu begleichen. Nachdem die Gerichtsverhandlung abgeschlossen war, bekam ich einen Job als Rausschmeißer in einer Diskothek angeboten und willigte ein. Inzwischen war ich Vizemeister im Bodybuilding geworden und hatte wohl die nötigen Qualitäten für diesen Job. Da ging es dann richtig zur Sache. Fast jeden Abend gab es Schlägereien und Auseinandersetzungen. Viele meiner Kollegen wurden zusammengeschlagen. Es wurden Messer gezogen und auch eingesetzt. Da denkt man dann schon mal über Sinn und Unsinn des Lebens nach, wenn sich Leute wegen irgendwelcher Lappalien mit Wagenhebern, Äxten und Zaunlatten die Knochen zerschmettern, und du selbst bist mitten drin. Ich hatte so viele Fragen an Gott. Noch heute sehe ich mich genau, wie ich damals in die Sterne gerufen habe: „Gott, was soll das alles?“ Die Sinnlosigkeit dieser Gewalt nagte an mir. Aber so war das Leben.

ICH WURDE IMMER AGGRESSIVER

Kneifen ging nicht. Das wollte ich auch gar nicht. In eine heile Welt, die die Augen vor der Wahrheit verschließt, wollte ich nicht fliehen. So machte ich dann weiter. Ich wurde immer aggressiver, und das brachte mir noch mehr Probleme. Meine damalige Verlobte hielt das alles nicht mehr aus und gab mir den Laufpass. Damit war ich dann richtig im Keller und geriet in eine Existenzkrise. Meine

Nerven lagen blank. Ich war am Ende und wusste nicht mehr weiter. Ich haderte mit meinem Schicksal, mit meinem Gewissen, mit meiner Schuld und mit Gott. So konnte es nicht weitergehen. Nur ein Gedanke hielt mich noch bei Verstand: „Wenn es Gott gibt, dann muss es einen Weg aus dieser Situation geben.“ Und beides gab bzw. gibt es.

SIE WOLLTEN SICH RÄCHEN

Ich kann mich besonders an ein Ereignis erinnern. Eine Gruppe von 30 Leuten war vor der Disco aufgetaucht und wollte sich dafür rächen, dass wir ein paar von ihnen in der Nacht rausgeprügelt hatten. Sie waren mit Baseballschlägern, Messern und anderen Waffen ausgerüstet. Wir waren zu der Zeit nicht viele Türsteher, und einer sagte: „Jetzt ist es aus! Das schaffen wir nicht!“ Schon oft wurden unsere Diskotheken gestürmt und verwüstet. Aber diesmal sah es richtig schlecht für uns aus. Wenn dich solche Leute einmal am Boden haben, machen sie dich alle. Tief in mir spürte ich, dass Gott zu mir sagte: „Ich bin ein Gott des Friedens! Vertraue mir!“ Ich wusste plötzlich, dass es die beste Lösung wäre, wenn ich rüber gehen würde, um mit den Jungs zu reden. Aber das war auch die unvernünftigste Lösung, denn sie warteten nur darauf, einen von uns in die Finger zu bekommen. Meine Kollegen hielten mich fest, als ich meine Waffen weg legte. Sie sagten: „Wenn du dort hingehst, werden sie dich zu Tode prügeln!“ – Als ob ich das nicht selbst gewusst hätte. Ich konnte mich aber doch frei machen und ging zu der Gang rüber. Was dann wirklich passierte, weiß ich nicht. Ich sprach mit den Leuten, und nach 20 Minuten packten sie ihre Waffen zusammen und gingen einfach davon. Als ich wieder bei meinen Kollegen ankam, sagte einer von ihnen: „Dein Gott lebt wirklich!“ Über diese Aussage musste ich dann selbst nachdenken. Mehrere Male war ich in meinem Leben in Todesgefahr, aber ich durfte immer erleben, dass Gott bei mir ist.



VON DER DISCO AUF DIE KANZEL

Die große Not, die mir bei meiner Arbeit begegnete, machte mir zu schaffen. Immer wieder traf ich Menschen, die am Ende waren und nicht weiter wussten, die sich die Birne zudröhnten, damit sie nicht über gestern und morgen nachdenken mussten. Ich erinnerte mich an das, was der Prediger gesagt hatte: „Du wirst einmal Evangelist.“ Mein Glaube wuchs in dieser Zeit und wurde stark. Ich las wieder mehr in der Bibel und bekam Antworten auf Fragen, die mich umtrieben. Die Gottesdienste am Sonntagvormittag wollte ich nicht verpassen, so fuhr ich oft direkt von der Disco zum Gottesdienst. Einige Male predigte ich dort auch. Das Thema war nicht selten die große Not der Menschen, die mir während meiner Arbeit begegneten. Damals kamen auch Menschen auf mich zu, die ich noch

nie zuvor gesehen hatte. Sie sagten mir alle ungefähr das Gleiche: „Ich soll dir von Gott ausrichten, dass du Evangelist werden sollst.“ Darüber war ich schockiert. Aber irgendwann musste ich mich entscheiden, ob ich weiter in den Diskotheken arbeiten wollte, oder ob es jetzt Zeit war, Gott ganz zu vertrauen – mit allen Konsequenzen.

DAS LETZTE MESSER

Während einer Schlägerei an der Tür sprang jemand mit gezogenem Messer auf mich zu. Es war zu spät, noch zu reagieren. Innerlich brüllte ich: „Gott, hilf mir!“ In diesem Augenblick blieb der Typ wie angewurzelt stehen. Ich wollte sofort mit meinem Schlagring zuschlagen, aber ich konnte nicht. Irgendetwas war in mir geschehen. So standen wir einige Augenblicke da, und eine innere Stimme sagte mir: „Du wirst hier krepieren, wenn du weiterhin vor mir weg läufst.“ Ich wusste, dass Gott mir diese Gedanken gegeben hatte. Ich war wie gelähmt und forderte den Typ auf, mir das Messer zu geben. Dann dachte ich, ich spinne, denn er gab es mir, drehte sich um und ging weg. Seit diesem Moment weiß ich es ganz genau: Gott ist da. Nach diesen Erlebnissen hörte ich auf, an der Tür zu arbeiten und besuchte ein theologisches Seminar, um persönlich im Glauben weiter zu kommen und mehr Zeit zum Studieren und Beten zu haben. Mit meiner Ehefrau Annika und guten Freunden bin ich oft in der Szene unterwegs, um den Menschen Gottes wunderbare Botschaft weiter zu geben. Es gibt nichts Gigantischeres als mit und für Jesus unterwegs zu sein, in seinem Frieden und seiner Kraft!

Kornelius Novak „Mondo“



*Auf der Suche
nach Liebe...*

EIN RICHTIGER REBELL

Meine Kindheit war sehr behütet, aber dennoch schön. Wir hatten jede Menge Platz, um zu spielen und uns auszutoben. Unsere Eltern gaben sich sehr Mühe, uns mit viel Liebe ordentlich zu erziehen. Als Teenager wurde ich dann aber ein richtiger Rebell. Ich glaube, es lag daran, weil ich die Jüngste von vier Kindern war. Alles, was die Eltern sagten, musste ich verneinen oder extra das Gegenteil machen. Ich wollte alles selber austesten und herausfinden, wie es für mich stimmte.

Es war eine harte Zeit für meine Eltern. Dabei mussten sie so Manches ertragen und hatten viele schlaflose Nächte. Alles, was sie mir verboten, wurde für mich unglaublich interessant. So ging ich oft in den Ausgang, kiffte und rauchte. Mit sechzehn Jahren fing ich an, regelmässig in den Ausgang zu gehen. Immer auf der Suche nach Spaß und Vergnügen. Dabei kam ich oft an meine körperlichen und psychischen Grenzen. Was ich erst jetzt merke, ist, dass ich die Zeiten in den Clubs deswegen so suchte, um mich mit Alkohol von meinen Gefühlen zu betäuben. Oder um mir die Aufmerksamkeit von den Jungs zu holen, nach der ich mich auch sehnte.

MICH TRAF ES TIEF IN MEINEM HERZEN

Zu dieser Zeit lernte ich meinen Ex- Freund kennen. Damals, als ich 18 Jahre alt war, dachte ich: „Jetzt wird alles gut, jetzt hast du einen Freund, jetzt wirst du endlich geliebt!“ In meiner Naivität dachte ich, dass er der Mann meines Lebens sei. Aber das „böse Erwachen“ kam schneller, als ich dachte. Denn die Beziehung zu ihm tat mir nicht gut. Er gab mir oft das Gefühl, dass ich nicht schön genug, schlank genug oder nicht genug braun und gestylt genug für ihn sei. Er versteckte seine Begeisterung für perfekte TV oder Popstars nicht. Im Gegenteil. Er konfrontierte mich häufig damit, wie sexy Angelina Jolie doch sei und wie gerne er sie doch hätte. Mich traf es jeweils tief in meinem Herzen,

wenn wir uns zusammen einen Kinofilm ansahen und er von der Hauptdarstellerin oder von sonst einer Frau so schwärmte. Dabei wünschte ich mir, er hätte nur Augen für mich.

Ich wollte seine Prinzessin sein. Verbissen fing ich an, noch mehr an meinem Äußeren zu arbeiten. Ich wollte für ihn schön sein, damit er mich endlich von ganzem Herzen lieben würde. Zu der Zeit war es mit meinem Selbstvertrauen definitiv aus. Dabei merkte ich nicht, was das Ganze aus mir machte. Wenn ich in den Spiegel schaute, fing ich an, jemand anderes zu sehen. Es war so, als wenn meine Augen für meine eigene Schönheit blockiert wären. Ich konnte nur noch Negatives an mir sehen.

BULIMIE

In der Hoffnung, endlich geliebt, begehrt und angenommen zu werden, fing ich an, fast nichts mehr zu essen. Alles drehte sich nur noch ums Essen. Innerhalb kurze Zeit nahm ich gleich vierzehn Kilo auf einmal ab. Natürlich hatte ich durch das ewige Hungern schon bald Fressattacken, die mich dann zur Bulimie führten. Dabei lebte ich in ständiger Angst, dass ich wieder zunehmen könnte. Also nahm ich das ständige Erbrechen in Kauf. Immer darauf bedacht, dass niemand etwas von meiner „Brecherei“ mitbekam, lebte ich ein grausames Doppelleben. Innerlich zerbrach einiges, aber ich liess es mir nicht anmerken. Im Gegenteil, meine ganzen Sorgen und die seelischen Schmerzen versuchte ich durch ein perfektes Make-up und ein aufgesetztes Lächeln zu verbergen. Es durfte niemand wissen, wie es um mich stand, weil ich mich so sehr dafür schämte.

ICH HATTE MICH SELBER VERLOREN

In meiner Schwachheit hatte ich Probleme mit meiner Sensibilität. Negative Schlagzeilen in der Zeitung konnten mich schon in Tränen ausbrechen lassen. Alles, was nur ansatzweise

negativ war und in irgendeiner Form an mich herangetragen wurde, zog mich in ein noch größeres emotionales Tief. Die Welt und ihre Sorgen wurden auch zu meinen Sorgen. Manchmal verstand ich mich selber und die Welt nicht mehr. Mein Leben war ein einziger Trümmerhaufen. Ich hatte mich selber verloren. Mir war es sogar egal, wenn es beim Erbrechen weh tat. Dabei dachte ich mir: „Du hast es ja nicht anders verdient!“ Zur schlimmsten Zeit konnte ich drei Mal am Tag fressen und nach danach wieder alles auskotzen.

Je länger je mehr merkte ich, dass es so nicht mehr weiter gehen konnte. Dann beschloss ich endlich, mich dagegen zu wehren und suchte eine Psychotherapeutin auf. Nach einigen Sitzungen dachte ich, dass diese Gespräche mir überhaupt nichts bringen würden. Dabei hatte ich meine ganze Hoffnung auf die Therapie gesetzt. Später merkte ich, dass es für mich nur noch eine Hoffnung gibt. Also fing ich an, Gott neu zu suchen. Ich verstand, dass nur Gott alleine mir die Liebe geben kann, nach der ich mich so sehnte. Daraufhin betete ich zu Jesus und vertraute ihm mein Leben an. Im Gebet bat ich ihn um die Vergebung von meinen Sünden.

ER WOLLTE MICH UMBRINGEN

Kurze Zeit danach wurde mir klar, dass ich sofort die Beziehung zu meinem Freund beenden muss. Vorher konnte ich die Zusammenhänge nicht erkennen. Ich war so abhängig von ihm, dass ich nicht merkte, wie diese Beziehung mich abwärts zog. Als ich mich von ihm trennte, konnte er es überhaupt nicht verstehen. Er war fassungslos und rief mich ständig an, bis ich Mitleid mit ihm hatte und mich mit ihm für ein klärendes Gespräch verabredete. Wir trafen uns auf einem Parkplatz in der Nähe meines Elternhauses. Ich setzte mich zu ihm ins Auto, dann fingen wir an zu diskutieren. Es ging wie immer um dieselben Themen.

Dann fragte er mich, ob ich irgendwann wieder mit ihm zusammenkommen möchte. Ich sagte ihm, es gäbe keine Chance, es käme nicht in Frage. Dann griff er blitzschnell hinter meinen Sitz, und hatte danach ein Seil in der Hand. Alles ging sehr schnell. Ich begriff nicht, was er vor hatte. Schon war mein Hals dreimal mit dem Seil an die Auto-Nackenstütze angebunden. Ich war gelähmt vor Schreck. Mein Hals schmerzte, ich rang nach Luft, bekam jedoch keine. Panik stieg in mir auf. Er wollte mich umbringen! Als ich dies halbwegs realisiert hatte, versuchte ich, so gut es ging, mich zu wehren. Meine Arme ruderten unkontrolliert umher. Ich konnte sie nicht mehr koordinieren. Innerlich schrie ich verzweifelt zu Gott! Dann wusste ich auf einmal, dass ich ihm mit den Fingern in die Augen fassen sollte. Das tat ich dann auch. Danach löste sich die Spannung des Seiles, und er ließ mich frei. Dass ich in diesem schrecklichen Moment voller Angst und Schock wusste, wie ich reagieren musste, verdanke ich Gott. Ein Wunder.

ER WARTET NUR DARAUF

Weiter durfte ich erfahren, wie Jesus mich von meiner Bulimie befreite. Heute esse ich wie eine normale Frau. Er hat auch mein Selbstbewusstsein wieder hergestellt und mein zerbrochenes Herz neu gemacht. Heute bin ich mit dem für mich besten Mann verheiratet. Gott hilft mir, ihm zu Vertrauen und mich tief in unsere Ehe zu investieren. Aufgrund dieser Ereignisse weiß ich, dass Jesus mich liebt. Er wünscht sich, dass ich lebe! Ich weiß, dass er auch dich liebt. Er wartet nur darauf, dass du mit deinem ganzen Schmerz und deinen ganzen Problemen zu ihm kommst.

Miriam Frey



ES GIBT HOFFNUNG

Mit fünfzehn bin ich von meinen Pflegeeltern abgehauen und habe mich in einen Zug Richtung Hamburg gesetzt. Ich wollte zu meiner richtigen Mutter, obwohl ich damit in die Hölle zurück fuhr, aus der ich 10 Jahre zuvor gerettet worden bin. Es war mir alles egal, ich wollte meine Mutter zurück. Sie wollte mich aber nicht.

GEBOREN AUF DER REEPERBAHN

Meine Geschichte fängt 1965 auf der Reeperbahn in Hamburg an. Ich, Bettina Ratering, wurde in einem Hinterzimmer, dem sogenannten Billardzimmer, von einer 15jährigen Prostituierten zur Welt gebracht. Ich war mehr oder weniger ein „Arbeitsunfall“. Durch viele traumatische Erlebnisse, sexuellen Missbrauch als zweijährige und ein Leben wie in einem Gefängnis, in dem ich mit Tabletten ruhig gestellt wurde, war ich ein traumatisiertes Kind, das nicht weinte, nicht lachte und auch nicht sprach. Bis zu meinem fünften Lebensjahr war ich nirgendwo gemeldet. Durch einen Zufall flog mein Vorhandensein auf. Ein betrunkenener „Kunde“ erzählte von mir. Die Behörden wurden eingeschaltet. Und ich landete in einer Pflegefamilie weit weg von Hamburg.

ICH KONNTE MEINE PFLEGEMUTTER NICHT AKZEPTIEREN

Wie konnte es so weit kommen, dass ich mich auf den Weg zurück in das alte Milieu machte? Nach vielen Jahren in einer gutbürgerlichen Familie, in der ich einen Teil meiner Kindheit verbrachte? Ich wurde gefördert und hatte alles, was ich brauchte. Innerlich war ich aber nicht glücklich. Ich war dort nicht richtig Zuhause. Es war auch weit weg von meinem früheren Zuhause. Ich konnte meine Pflegemutter nicht akzeptieren, weil ich immer noch einen Bezug zu meiner leiblichen Mutter hatte. Mit meinem Pflegevater war es ein wenig einfacher. Meine Pflegeeltern gaben sich viel Mühe, aber ich spürte trotzdem, dass ich nicht in ihre Welt passte. Mit der Zeit kam mein Frust heraus, und ich schlug andere Kinder. Ich war ein Einzelgänger. Als ich dreizehn oder vierzehn Jahre alt war, wurde ich innerlich sehr unruhig. Es war wie eine Identitätskrise. Mit fünfzehn hatte ich einfach genug von der heilen Welt.

OB MEINE MUTTER MICH WIEDERERKENNEN WÜRDEN?

Eines Morgens ging ich einfach weg und setzte mich in den Zug nach Hamburg. Damals war ich schon auf Heroin. Ich hatte innerlich eine richtige Sehnsucht nach meiner Mutter und stellte mir vor, wie sie sich freuen würde, wenn ich plötzlich bei ihr auftauchen würde. Als ich in Hamburg angekommen war, machte ich mich auf den Weg Richtung Reeperbahn. Ich überlegte, ob mich meine Mutter wiedererkennen würde und ob sie sich freuen würde, mich wieder zu sehen.

WAS WILLST DU VON MIR?

Ich nahm all meinen Mut zusammen und ging in ein Bordell, das mir bekannt vorkam. Dort begegnete mir meine leibliche Mutter. Das erste, was sie mir sagte, war: „Was willst du von

mir? Verschwinde!“, schrie sie. Ich fühlte mich völlig hilflos. Sie drückte mir Geld in die Hand und schob mich wieder nach draußen. Ich bin den ganzen Tag und die ganze Nacht herumgelaufen. Ich wusste nicht, wohin mit mir. Um sechs Uhr am nächsten Morgen bestellte ich mir einen Kaffee in einer kleinen Bar. Ich setzte mich hin und überlegte, was ich nun tun sollte.

ES GAB KEIN ZURÜCK MEHR

Ich ging wieder zu meiner Mutter. In diesem Gespräch machte sie mir klar, dass ich für sie eine Last sei und ab jetzt anschaffen gehen musste, falls ich bei ihr bleiben wollte.

Für mich war es, als ob es kein Zurück mehr gäbe. Sie hat mich eingekleidet und zum Anschaffen weggeschickt. So fing für mich ein Leben an, in dem ich begann, die Menschen zu verachten, und ich verlor meine eigene Persönlichkeit. Meiner Mutter war es egal, dass sich mein körperlicher und seelischer Zustand immer mehr verschlechterte. Um all das zu verkraften, nahm ich Drogen. Ich war zutiefst deprimiert und verzweifelt.

RICHTUNG ZÜRICH

Am Ende flüchtete ich. Zuerst versteckte ich mich ein paar Tage lang bei einem Bekannten, verschaffte mir neue Klamotten und machte mich aus dem Staub. Per Anhalter fuhr ich Richtung Zürich. Ich hatte viel von Zürich gehört. Dorthin wollte ich. Ich, Bettina, nun eine drogenabhängige Prostituierte. Nach einem Zwischenstopp in Basel landete ich in Zürich. Da war ich nun, in einem fremden Land, ganz alleine. Irgendwie spürte ich in der Szene, dass Deutsche hier nicht willkommen waren. Doch trotz der Widerstände erkämpfte ich mir meinen Platz. Ich wollte dazugehören. Über Nacht zog ich in eine Tiefgarage, wo ich mir an einem nicht so einsehbaren Ort ein Lager aufbaute.

EINE WILLKOMMENE ABWECHSLUNG

Eines Tages kam eine Truppe junger Christen auf den Hirschplatz, wo ich mich oft aufhielt. Sie sangen christliche Lieder und erzählten von Jesus. Es war für mich eine willkommene Abwechslung. Doch dann fing ich an, mich über die Gruppe lustig zu machen. Ein junger Mann begann zu predigen. Er stellte sich auf eine Kiste und erzählte über die Liebe Gottes.

So ein Quatsch, dachte ich. In mir stieg Frust und Enttäuschung hoch. „Dieser Gott, wenn es ihn gibt, warum hilft er mir nicht?“, dachte ich. Ich begann, mich innerlich hochzuschaukeln.

Ich brüllte den jungen Mann an und beschimpfte die ganze Gruppe. Dann zerschlug ich eine Bierflasche am Rand der Bank, auf der ich saß. Mit dem aufgeschlagenen Flaschenhals ging ich auf den jungen Prediger los und traf ihn am Oberkörper. Dann bekam ich plötzlich Panik, löste mich aus der Menge und rannte davon. Ich hatte Angst, dass die Polizei kommen und mich einsperren würde.

ES BESCHÄMTE MICH EIN WENIG

Ich rannte weiter, bis ich das Gefühl hatte, sicher zu sein. Dann setzte ich mich in einer Gasse in einer kleinen Hausnische hin. Dort blieb ich sitzen. Meine Situation war total verfahren. Am liebsten wollte ich tot sein. Ich schloss meine Augen. So saß ich mehrere Stunden dort. Dann begann ich zu frieren. Mein Körper fühlte sich an wie Blei an. Kein Geld, kein Stoff. Ich fing an, unter den Schmerzen zu jammern. Dann hörte ich Schritte.

Der junge Prediger kam auf mich zu. Er schien okay zu sein. Er lächelte und setzte sich neben mich. Ich war überrascht. Dieser Mann setzt sich in den Dreck, neben mich, dachte ich.

Es beschämte mich ein wenig. Aber ich war so fertig, und mein ganzer Körper zitterte.

WAS SOLL JESUS MIT MEINEM WERTLOSEN LEBEN?

Er fragte nach meinem Namen, zog dann seine Bibel raus und las mir daraus vor (1. Johannesbrief Kapitel 4, Verse 4-7). Ich sagte nichts, sondern dachte: „Wann habe ich das schon mal erlebt, dass einer sich so viel Mühe mit mir gibt?“ Dann schlug der Mann vor, dass ich mein Leben Jesus geben sollte und dass wir gemeinsam beten sollten. Ich dachte: „Was soll Jesus mit meinem absolut wertlosen Leben?“ Ich war völlig am Ende. Mit zitternden Händen und den Kopf zwischen die Knien saß ich da. Dann dachte ich: „Mach mal, es kann dir ja nichts mehr schaden. Du bist ja sowieso kaputt.“

EIN GEFÜHL VON GLÜCK

Er betete vor, ich sprach ihm nach: „Herr Jesus Christus, hilf mir! Rette mich. Befreie mich. Erlöse mich aus der Macht der Drogen und des Alkohols. Bitte vergib mir all meine Schuld, die ich auf mich geladen habe. Zerreiße alle Ketten, die mich binden, und zerbrich alles, was mir den Weg zu dir versperrt. Danke, dass du für mich gestorben bist....Amen.“

Als ich dieses Gebet gesprochen hatte, spürte ich, wie die Kälte in mir verschwand. Ein warmer Strom durchzog meinen ganzen Körper. Mehr noch, es war ein Gefühl von Glück und Geborgenheit da. Das war etwas, was ich nicht kannte. So etwas hatte mir keine Droge gegeben.

ICH WAR FREI VON DROGEN

Dann fragte mich der Prediger, wie es mir ging. Ich merkte, dass die Anzeichen des Drogenentzugs völlig verschwunden waren. Auch das Verlangen war weg. Und ich hatte keine Schmerzen. Er schenkte mir Neues Testament und lud mich in seine Kirchengemeinde zum Übernachten ein. Ab diesem Tag fing für mich eine ganz neue Zeit an. Ich durfte mitten in der Gemeinschaft in der

Teestube wohnen, in der Gemeinschaft mit anderen jungen Christen. Ich war wie neu geboren. Gott fing an, in meinem Leben zu arbeiten. Ich war frei von Drogen, und innerlich fand auch eine ganz neue Orientierung statt.

ZURÜCK ZU MEINEN PFLEGEELTERN

Was danach geschah, ist eine lange Geschichte. Mein anschließender Weg war nicht immer einfach. Aber ich war nicht mehr alleine. Ab jetzt war Jesus an meiner Seite. Ich fing an, mein Leben aufzuarbeiten. Ich fuhr zu meinen Pflegeeltern nach Deutschland zurück und bat sie um Vergebung für all die Schmerzen, die ich ihnen zugefügt hatte. In mir ist auch viel Heilung passiert, und der Heilungsprozess geht immer noch weiter. Die Gemeinde ist mir eine starke Hilfe geworden, in der ich Geborgenheit, Annahme und Liebe empfangen und erleben durfte. So viel ist in den nachfolgenden Jahren passiert, so dass ich ein Buch darüber schreiben konnte.

ES GIBT HOFFNUNG

Mittlerweile habe ich eine Ausbildung als Sozialpädagogin. Zusammen mit meinem Mann leite ich eine Therapieeinrichtung für suchtkranke Männer. Ich erlebe tagtäglich Jesu Nähe und Hilfe in den Lebensumständen, in denen ich mich heute befinde. Ich bin auch glückliche Mutter von drei Kindern und habe eine wunderbare Familie. Als mein Leben am dunkelsten war, hätte ich mir nie vorstellen können, dass es so eine glückliche Wendung nehmen würde.

Aller Dank gehört Jesus und den Menschen, die bereit waren, mir von seiner Freiheit und Rettung zu erzählen. Es gibt Hoffnung – egal, wie schlimm die Ausgangslage auch sein mag.

Bettina Ratering

Ich war ganz
sicher, dass es
einen Gott
gibt

yasemine



Meine Familie bekannte sich zum Islam, und mit diesem Glauben bin ich groß geworden. Mein Vater kommt aus der Türkei, meine Mutter ist Deutsche. Schon als kleines Mädchen nahm ich alles, was mit Religion zu tun hatte, sehr ernst. Ich war ganz sicher, dass es einen Gott gibt, trotzdem hatte ich beim Beten immer das Gefühl, dass er sehr weit weg sein musste.

Als ich noch ziemlich klein war, lernte ich, Arabisch zu lesen und besondere arabische Gebete zu beten. Meine türkische Großmutter, die bei uns wohnte, unterrichtete mich darin.

Aber mit der Zeit, als ich größer wurde, wuchs ein Gefühl von Unzufriedenheit und Leere in mir. Das führte dazu, dass ich anfang, mich mit Okkultismus zu beschäftigen. Besonders parapsychologische Phänomene interessierten mich.

TEUFELSTANZ

Dann war da noch dieser Film, den ich gesehen hatte, als ich ungefähr sechs Jahre alt war. Er hinterließ in meiner Kinderseele tiefe Spuren. Der Film hieß Teufelstanz. Er führte dazu, dass ich regelrechte Angstattacken bekam. Oft in der Nacht kamen diese Angst und Panik über mich. Ich sah innerlich furchtbare Bilder, bekam Schweißausbrüche und war wie gelähmt vor lauter Angst. Diese Furcht plagte mich, bis ich 16 war. Schlimmerweise verschwand sie auch dann nicht völlig, sondern ging in Zukunftsangst über.

Ich befürchtete, dasselbe Leben leben zu müssen, das ich meine Eltern leben sah. Da meine Angstattacken nicht besser wurden, ließ ich mir von einem Arzt Beruhigungstabletten verschreiben. Dadurch veränderte ich mich und wurde sehr aggressiv. Jede Nacht dauerte es vier bis fünf Stunden, bevor ich einschlafen konnte.

Ich dachte viel darüber nach, was eigentlich der Sinn des Lebens ist. Ich wollte einfach nicht glauben, dass der Sinn darin bestand, eine Ausbildung zu machen, zu heiraten und Kinder zu

bekommen! Ich spürte in meinem Inneren, dass da einfach noch mehr sein musste, etwas, das mich wirklich befriedigen würde.

ICH WAR STARK BERÜHRT

Von außen besehen war mein Leben in Ordnung. Ich hatte ja alles, was man sich nur wünschen konnte. Meine Eltern liebten mich, ich war mit einem netten Jungen zusammen und hatte außerdem viele Freunde. Trotzdem war ich nicht mit meinem Leben zufrieden.

Das alles führte dazu, dass ich mein Herz bei Gott ausschüttete. Ich sagte ihm einfach gerade heraus, wie ich mich fühlte. Ich begann mich auch zu fragen, wer Jesus eigentlich ist. Weil ich selbst keine konkrete Antwort hatte, fing ich an, alle möglichen Leute danach zu fragen. Aber ich traf niemanden, der mir richtig erklären konnte, wer Jesus eigentlich ist.

Einmal sah ich in der Fußgängerzone, wie ein Open-Air-Gottesdienst gefeiert wurde. Mehrere Leute gingen ans Mikrofon und erzählten von Jesus. Während ich dastand und zuhörte, wusste ich einfach: Genau das ist es, was mir fehlt. Ich war so stark von dem berührt, was ich da von Jesus hörte, dass ich mich stehenden Fußes entschied, ihn in mein Leben einzuladen.

ICH TRAUTE MICH NICHT IN EINE KIRCHE ZU GEHEN

Es sollte dann ein halbes Jahr dauern, bis ich mich in eine Kirche hinein wagte. Ich hatte Angst davor, wie es mir als Muslim wohl ergehen würde, wenn ich mich entschied, Christin zu werden. Ich ging zu einem Jugendgottesdienst. Dort war alles ganz anders, als ich es mir vorgestellt hatte. Die Leute beteten völlig anders zu Gott, als ich es gelernt hatte. Einer meiner ersten Gedanken war: Entweder spinnen hier alle, oder ich selbst bin verrückt! Außerdem hatte ich Angst, dass jemand von meinen Freunden erfahren könnte, dass ich dort gewesen war.

Aber die Liebe, die diese Menschen ausstrahlten, fehlte mir.

Darum sagte ich zu Jesus: „Wenn es dich wirklich, wirklich gibt, dann sprich hier und heute zu mir und tu was, damit ich merke, dass du da bist.“

Es passierte nichts Besonderes. Nach dem Gottesdienst nahm ich also meine Tasche und wollte gehen. Plötzlich kam ein Mann auf mich zu. Er sagte, dass er das Gefühl hatte, dass Gott mir etwas sagen wollte und ob er für mich beten dürfte.

O.K., dachte ich.

EINE STURZFLUT VON TRÄNEN

Als er seine Hand auf mich legte und anfang, für mich zu beten, durchströmte mich plötzlich eine mächtige Kraft, und ich spürte eine unglaubliche Liebe. Ich fühlte: Jetzt nahm Gott mich selbst in seine Arme. Völlig überwältigt und mit zitternden Knien stand ich da.

Dann sagte dieser Mann mehrere Dinge, die bis ins Detail mit meinem Leben übereinstimmten. Da brach plötzlich eine Sturzflut von Tränen aus mir hervor. Es war, als ob ich all den Schmerz aus mir herausweinen musste, den ich nach den Jahren des Suchens und der Unsicherheit in mir trug.

Als ich nach dem Jugendgottesdienst und diesem Erlebnis nach Hause ging, kam es mir so vor, als ob alles um mich herum verändert war. Die Straßen und die ganze Umgebung erschienen mir schöner. Alles war anders. In mir war Freude, dass es nur so sprudelte, und ich spürte, dass etwas ganz Neues begonnen hatte. Die Angst, die mich ständig verfolgt hatte, war verschwunden.

MAMA, JESUS LEBT!

Das Erste, was ich zu meiner Mutter sagte, als ich zur Tür hereinkam, war: „Mama, Jesus lebt! Er hat mit mir geredet!“ Und zu meinem Vater sagte ich: „Papa, jetzt bin ich Christin, denn ich habe Jesus kennen gelernt.“ Wenn ich mit meinen Freunden zusammen war, redete ich die meiste Zeit von Jesus.

Natürlich fragten sie sich, was eigentlich mit mir passiert war, denn niemand konnte diese neue Yasemin wiedererkennen. Aber in mir wusste ich einfach: Das ist es, wonach ich das ganze Leben gesucht habe und was jeder Mensch braucht: Jesus Christus! Ich war so glücklich über das, was ich erlebt hatte, dass ich mich entschied, diese neue Beziehung zu Jesus niemals aufs Spiel zu setzen.

DER SCHMALE WEG

Nach meiner Entscheidung, Christ zu werden und Jesus zu folgen, wurde mein Leben natürlich nicht einfacher, aber viel erfüllter. Ich habe seitdem einiges mitgemacht, aber auch erlebt, dass Gott mir ganz konkret geholfen hat. Das Kostbarste und Erfüllendste ist für mich, eine richtige Beziehung zu ihm zu haben und zu wissen, dass er mich besser kennt als ich mich selbst und immer bei mir ist.

Es war oft nicht einfach, den Weg mit Gott zu gehen, weil viele Menschen einen nicht verstehen können, aber es lohnt sich immer! Inzwischen glaubt meine ganze Familie an Jesus, was für mich ein sehr großes Wunder ist. Doch dafür ist Jesus ja bekannt. Ich liebe ihn einfach!

Es gibt einen schmalen Weg und einen breiten Weg. Die Herausforderung ist, den schmalen Weg zu gehen, also Gottes Weg für uns zu folgen!

YASEMIN



Suche nach FREIHEIT

STEPHAN BADETSCHER

EIN UNGLAUBLICHER DRANG NACH FREIHEIT

Ich wurde im Jahr 1979 geboren und wurde in meinem ersten halben Lebensjahr zur Adoption gegeben. Ich wuchs in normalen Verhältnissen auf, in einem Dorf im Zürcher Weinland. Gott kannte ich als strengen Richter, der mich in Regeln festhalten wollte. Ich hatte immer schon einen unglaublichen Drang nach Freiheit. Die Schule war für mich immer mehr Zwang als Freude. Mit vielen Elterngesprächen und manch einem Verweis absolvierte ich die Schule. Ich liebte Fußball und war oft draußen.

Seit meiner Jugend bewunderte ich Che Guevara, der durch seinen Kampf das Leben ließ, aber die Welt veränderte. So wollte ich auch werden. Nach der obligatorischen Schulzeit wollte ich am liebsten in die Welt hinausgehen und auswandern. Nach einem halben Jahr meiner Ausbildung zum Maschinenmechaniker schmiss ich alles hin. Ich fing an zu kiffen und schloss mich einer Hip Hop Gang an. Wir machten Hip-Hop Musik und verbrachten viel Zeit zusammen. Arbeiten wollten ich nicht wirklich. Die folgende Zeit war geprägt von Diebstahl, Einbrüchen, Drogen, Gewalt und vielen krummen Dingen, die wir drehten. Ich merkte bald, dass alle Leute uns fürchteten und wir tun und lassen konnten was wir wollten. Ich war respektiert und auch stadtbekannt, aber es fehlte mir etwas. Ich fühlte mich leer, und Freiheit musste anders aussehen...

EINE PLATZENDE BLASE

Ich beschloss die Freiheit in den USA zu suchen, wo ich die High School besuchte. Ich war ein guter Fußballer und wollte in diesem Bereich Karriere machen. Alles sah super aus. Ein Stipendium an einem College und ein Leben als Fußballer war mein Ziel. Die absolute Freiheit war dieses Leben nicht, aber ich war geachtet und angesehen. Bei einem harten Tackling im Training brach ich mir zum dritten Mal den Fuß, was das Ende meiner



Karriere als Fußballer bedeutete. Es war wie eine platzende Blase, als ich merkte, wie ich als normaler Mensch plötzlich kein Stipendium mehr zu erwarten hatte, wie hart die Realität doch sein kann.

Ich fing wieder an zu kiffen, und nach einer kriminellen Sache wurde ich unsanft zurück in die Schweiz geschickt. Es war mir klar, dass ich nach diesem Erlebnis einen anderen Weg suchen muss-te. In der Schweiz zurück absolvierte ich eine Ausbildung im sozialen Bereich, als Pfleger in der Psychiatrie. Ich beschloss, meinen Weg weiter zu gehen und die Freiheit zu finden! Keine Disco in Zürich, die ich nicht kannte. Ich trank viel und war immer an den Partys anzutreffen, auch kamen immer mehr und härtere Drogen ins Spiel. Ich konnte gut und gerne mehrere Nächte am Stück durchfeiern. Freunde hatte ich viele, und der Spaß schien grenzenlos zu sein. Aber jeden Montag

nach einem durchgefeierten Weekend war die Leere immer größer.

ICH SUCHTE WEITER

Nach einem Jahr wurde ich eines Nachts verprügelt und erstickte fast durch mein Blut. So konnte die Freiheit wirklich nicht aussehen. Nach einem langen Aufenthalt im Spital war einmal mehr eine radikale Änderung in meinem Leben dran, und die Suche nach meiner Revolution und der Freiheit ging in die nächste Runde. Nun versuchte ich, durch Karriere und Geld die Freiheit zu finden, obwohl ich noch immer ein überzeugter Che Anhänger blieb, aber die Freiheit war mir wichtiger als die Revolution im Moment. Ich hatte nach kurzer Zeit einen guten Job, absolvierte ein Management Studium, wurde Leiter einer Abteilung. Ich verdiente viel Geld und hatte ein Segelschiff, ein teures Auto, ein Haus und eine hübsche Freundin.

Trotz all den schönen Dingen war ich gefangen. Es war nichts von der Freiheit vorhanden von der ich in den Medien las. Weder Frau, Geld, noch Status konnte mich befriedigen. Ich suchte weiter, änderte mein Leben immer wieder. Es gibt noch viele Geschichten, die meine Suche prägten, aber ich wurde nicht glücklich, und Freiheit war nicht in Sicht. Ich suchte noch immer meine Revolution und die Freiheit, wurde auch immer radikaler. Auch beim Bergsport, den ich über alles liebe, konnte auch das größere Risiko und die steile Abfahrt, die Lawinengefahr, die Schönheit der Berge meinen Durst nach Freiheit nicht stillen.

WAS KONNTE MIR GOTT SCHON BIETEN?

Ich hatte wirklich alles versucht, und so fing ich an, Gott zu suchen. Eines Tages beschloss ich, alles hinter mir zu lassen. Ich wusste immer, wie ich mein Leben in Freiheit leben wollte, und alle meine Wege hatten mich nur in immer neue Gefängnisse



Trotz all den schönen Dingen war ich gefangen. Es war nichts von der Freiheit vorhanden, von der ich in den Medien las. Weder Frau, Geld noch Status konnten mich befriedigen.

geführt. Es blieb die Möglichkeit, die Revolution mit der Waffe zu suchen, oder aber Gott. Aber was konnte mir Gott schon bieten? Ich ging mit meinem Hund spazieren, und unterwegs ging ich auf die Knie und schrie zu Gott. In diesem Moment fiel ich zu Boden und weinte und sah mein Leben an mir vorbeiziehen. Wie viele Wege ging ich, und was hatte ich erreicht? Da kam ein Frieden und eine Ruhe, die ich nicht kannte, über mich. Ich spürte ein Gefühl von Liebe und Freiheit, ein Gefühl, das ich so lange gesucht hatte. Eine Stimme sprach zu mir und sagte, ich solle den Weg mit Jesus gehen. Ich wusste, dass ich nun an einer Revolution teilhaben konnte, die größer war alles, was ich mir nur vorstellen konnte.

Ich suchte Gott immer mehr, fing an, die Bibel zu lesen und

war oft in den Bergen, um die Wildheit Gottes zu spüren. Ich merkte, wie Jesus der Weg zur Freiheit ist. Nach einiger Zeit und einer längeren Reise in einem Bus spürte ich immer mehr, wie Gott mich rief, als Pastor zu dienen. Ich ließ alles hinter mir, Job, Karriere, Wohnung und fing an, mein Leben als Abenteuer zu leben, mit Gott als meinem Begleiter, Freund und König.

ICH BIN UND WERDE IMMER WILD BLEIBEN

Noch immer liebe ich es, Abenteuer zu erleben und die Schönheit der Berge und Freiheit zu genießen. Ich bin und werde immer wild bleiben. Ich fühle mich nun wirklich frei. Freiheit liegt im Herzen. Friede und Sinn im Leben kann nur Jesus geben! Jeden Tag bin ich gespannt, welche Abenteuer Gott mir schenkt. Noch immer bin ich ein Revolutionär, aber in einem Königreich als Soldat für den König aller Könige. Das Leben mit Gott ist der einzige Weg zu wahrer Freiheit. Mein Leben wurde zu einem echten Abenteuer. Ich bin wirklich frei und kann helfen, die größte Revolution aller Zeiten mit zu gestalten.

Jesus ist die Antwort auf alle Fragen. Er kann dir ein Leben bieten, welches wahre Freiheit bedeutet. Du kannst wie ich die Freiheit suchen, aber finden wirst du sie nur bei Gott. Jeder Tag ist eine neue Chance, die Welt zu verändern und Abenteuer zu erleben. Lass dich verändern und dir die Freiheit für immer in dein Herz schreiben!

Seien wir realistisch! Fordern wir das Unmögliche! Che

Lasst uns laufen mit Geduld in den Kampf, der uns bestimmt ist und aufsehen zu Jesus Christus HEB. 12:1-2

STEPHAN

WIE KANN MAN GOTT KENNENLERNEN?

Es ist möglich Gott persönlich kennenzulernen

Zu allen Zeiten hat der Mensch versucht Gott kennenzulernen, ihm näher zu kommen. Viele arbeiten hart daran sich Gottes Gunst zu verdienen durch gute Taten. Wir haben Schwierigkeiten damit zu glauben, dass es so einfach sein kann, wie es Gott selbst in seinem Wort im Johannesevangelium.

Kapitel 16, Vers 6 sagt: „*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater außer durch mich.*“ (Jesus)

Jesus ist unsere einzige Chance, um überhaupt mit Gott in Kontakt zu kommen.

Er hat durch seinen Opfertod den Weg zu Gott freigemacht und uns eine Beziehung mit Gott, dem Vater, ermöglicht. Er zahlte für deine Schuld. Wenn du jemals Gott erreichen willst, muss es auf Gottes Weise geschehen.

Du musst die Bezahlung, die Jesus für deine Sünden zahlte, akzeptieren.

Gottes Weg

Durch ein einfaches und ehrlich gemeintes Gebet entsteht der Kontakt mit Gott. Gott ist ein sehender und hörender Gott. Er weiß, wenn wir ihn ehrlich und aufrichtig suchen. Und er hat versprochen darauf zu antworten.

Bitte Jesus, deine Sünden zu vergeben, danke ihm, dass er dir die Sünden vergeben hat. Jetzt ist der Weg offen für dich, jederzeit mit ihm Gemeinschaft zu haben.

Wie macht man es ganz praktisch?

Folgendes steht im Römerbrief Kap. 10, Verse 9–10:

Wenn du mit deinem Mund bekennst, dass Jesus der Herr ist, und wenn du in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat, wirst du gerettet werden.

Denn durch den Glauben in deinem Herzen wirst du vor Gott gerecht, und durch das Bekenntnis deines Mundes wirst du gerettet.

Es geht darum, mit dem Herzen zu glauben und mit dem Mund zu bekennen. Die Bibel sagt, dass du durch den einfachen Glauben, dass Jesus dir die Sünden vergeben hat und das Bekennen dieses Glaubens vor Anderen, errettet wirst. Wenn du Schwierigkeiten hast ein Gebet zu formulieren, kannst du dieses aufgeschriebene Gebet zu deinem eigenen machen:

***Jesus, ich komme zu dir so wie ich bin.
Vergib mir alle meine Sünden.
Komm in mein Leben hinein.
Ich gebe mich voll und ganz in deine Hände.
Bestimme du über mein Leben.
Jesus, ich glaube, dass du für meine
Sünden gestorben bist.
Ich glaube, du bist auferstanden und du lebst.
Danke, dass ich dir gehören
darf und dass ich ab jetzt ein
Kind Gottes sein darf.
Amen***

Wenn du dieses Gebet ehrlich und aufrichtig gebetet hast, kannst du sicher sein, dass du ein Kind Gottes bist und dass alle Sünden vergeben sind. Gerne helfen wir dir weiter auf dem Weg mit Gott. Schreibe uns:

- Ich habe heute Jesus um Vergebung meiner Sünden gebeten und ihn in mein Leben eingeladen.

Datum _____

Uhrzeit _____

Ort _____

- Gerne möchte ich Christen in meiner Umgebung kennenlernen

Name _____

Anschrift _____

Telefon Nr. _____

Emailadresse _____

Sende die Nachricht an

Bible for the Nations

Aulkestr. 28

D-48734 Reken

Deutschland

1792 12 000

Hier einige Tipps zu dem neuen Leben mit Jesus!

- Spreche mit Jesus sooft und soviel du willst.
- Suche christliche Freunde, die dich unterstützen können.
- Erzähle anderen von deinem Glauben an Jesus.
- Suche eine Kirche/Gemeinde, wo du Gottes Wort hören kannst, damit der Glaube wachsen kann.

Informiere dich im Internet unter den angegebenen Adressen in dieser Bibel.

Nur noch etwas....vergiss nie – Jesus ist jetzt an deiner Seite – er verlässt dich nie!



GEBET

VATER UNSER

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren
Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen



BIKER BIBEL IN DEUTSCH

Artikel-Nr: 179457
ISBN: 978-3-942738-57-9
Stück: € 5,95
ab 3-99 Ex: € 4,20
ab 100 Ex: € 3,99



FUNSPORT BIBEL 180°

Artikel-Nr: 179431
ISBN: 978-3-942738-31-6
Stück: € 5,95
ab 3-99 Ex: € 3,95
ab 100 Ex: € 3,65



KICKER BIBEL IN DEUTSCH

Artikel-Nr: 1794 83
ISBN: 978-3-942738-83-5
Stück: € 5,95
ab 3-99 Ex: € 3,95
ab 100 Ex: € 3,65



JESUS BIBEL IN DEUTSCH

Artikel-Nr: 179416
ISBN: 978-3-942738-16-3
Stück: € 5,95
ab 3-99 Ex: € 3,95
ab 100 Ex: € 3,65



FRAUEN BIBEL IN DEUTSCH

Artikel-Nr: 179390
ISBN: 978-3-934360-90-7
Stück: € 5,95
ab 3-99 Ex: € 3,95
ab 100 Ex: € 3,65



JESUS BIBLE IN ENGLISH

Artikel-Nr: 179409
ISBN: 978-3-942738-09-5
ab 10 Ex: € 3,95
ab 100 Ex: € 3,65



METAL BIBEL IN DEUTSCH

Artikel-Nr: 179430
ISBN: 978-3-942738-30-9
Stück: € 5,95
ab 3-99 Ex: € 3,95
ab 100 Ex: € 3,65



METAL BIBLE IN ENGLISH

Artikel-Nr: 179452
ISBN: 978-3-942738-52-1
ab 10 Ex: € 3,95
ab 100 Ex: € 3,65



STREET BIBLE IN DEUTSCH

Artikel-Nr: 179403
ISBN: 978-3-942738-03-3
Stück: € 4,95
ab 3-99 Ex: € 3,95
ab 100 Ex: € 3,85



BIKER BIBLE IN ENGLISH

Artikel-Nr: 179395
ISBN: 978-3-934360-95-2
ab 10 Ex: € 3,95
ab 100 Ex: € 3,65